C. W. Wendler

OU

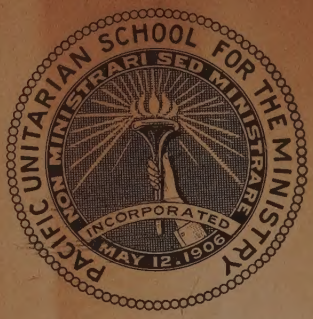
Temperance

# Wider unsern Erbfeind

HV
5292
W53
1892
GTU
Storage

Basel 1892

Commissions-Verlag von Adolf Geering




BERKELEY, CALIFORNIA

THE GIFT OF

CHARLES WILLIAM WENDTE

OF BOSTON, MASSACHUSETTS

# Wider unseren Erbfeind.

Aussprüche derer, die ihn erkannt.

Gesammelt von

Hermann Blocher.

Property of
CBSK
Please return to
Graduate Theological
Union Library

Basel
Commissionsverlag von Adolf Geering
1892.

HV
5292
.S53
1892

421,5
062

# Vorwort.

Die vorliegende Sammlung soll allmälig die besten Aussprüche über die Alkoholfrage aus der gesammten Weltlitteratur umfassen; sie soll daher fortgesetzt werden. Etwaige Beiträge mit möglichst genauer Quellenangabe nimmt der Herausgeber mit bestem Dank entgegen. (Adresse: Neue Welt, bei Basel).

Allen Denjenigen, welche bisher das Unternehmen durch Angabe von Büchern oder direkte Mittheilung von Aussprüchen unterstützt haben, sei hiemit für ihre Liebenswürdigkeit bestens gedankt.

November 1891.

Der Herausgeber.



16537

## Francis Adams.

Dr. med., Professor der Medicin in Glasgow.

Wenn ich die Macht hätte, würde ich über jeden Branntweinladen mit großen Buchstaben schreiben: „Hier wird Cholera verkauft.“ Dr. Bär. Der Alkoholismus S. 279.

## d'Alinge.

Geh. Regierungsrath, ehemals Strafanstaltsdirektor zu Zwickau.

Der echte Volksfreund ist nicht der, welcher seiner Umgebung, seinem Volke, seiner Nation schmeichelt, dadurch daß er allzeit nur die guten Seiten und die löblichen Eigenschaften derselben hervorhebt, sondern der, welcher den Muth und die Kraft hat, die Wahrheit rund herauszusagen, ohne sich durch äußerliche Bedenken und persönliche Rücksichtnahme bestimmen zu lassen, der den Muth der Ueberzeugung hinlänglich besitzt, um es offen auszusprechen, was dem Volke fehlt und wo es ihm fehlt.

In der Trinklust gehen Zeit, Geld, Gesundheit, Moral und — Ehre verloren. Ein hartes Wort, aber ein wahres Wort! Oder wären wir nicht berechtigt, dasselbe auszusprechen, wenn wir bedenken, daß nur in den Krankenhäusern jährlich fast 6000 Deutsche an chronischem Alkoholismus zu verpflegen sind, daß 25 % aller Irrsinnigen ihr trauriges Loos der Trunksucht verdanken, daß mindestens 50 % der Uebertretungen, Vergehen

und Verbrechen von der Trunksucht Verfallenen begangen werden und weitere 25 % der Verbrecher Opfer des gewohnheitsmäßigen Kneipenlebens sind, daß, wenn wir in dieser Beziehung statistische Nachweise hätten, sicherlich auch für die Bankerotte ähnliche Zahlen sich ergeben würden.

---

Wer regelmäßig am Kneiptische verkehrt, wird nach wenig Jahren nicht blos der unterthänige, sondern auch der genügsame Sklave dieser Gewohnheit. An einem solchen Tische nämlich speichert sich nach und nach eine Art Vorrath von geistreichen, geistreich sein sollenden, spaßigen, humoristischen, gelehrten, gemüthlichen Aperçus auf, von denen ein jeder Theilnehmer seinen Bedarf an Gedanken deckt. Diese Einseitigkeit zeigt sich ganz besonders auch in politischen Beziehungen. Es giebt eine gewisse Kneipenpolitik, auf welche der Stammgast der Partei-Kneipe, der „politische Kannengießer" nach Holbergs berühmtem Musterbilde, wie auf sein Evangelium schwört und die ihn blind und taub macht für jede andere Auffassung. So werden die Leute einseitig und gedankenarm.

---

Entzieht ein Trinklustiger, und das sind wir Deutsche fast alle, vom 15. Lebensjahre an täglich seinem Alkoholgenusse nur 30 Pf., so erspart er pro Jahr 109 Mk. 50 Pf., nach 45 Jahren aber, also nachdem er das 60. Lebensjahr antritt, Zins auf Zins und 4 % gerechnet, ein Kapital von 7963 Mk. 39 Pf. Diese vom Alkoholgenusse abgesparten 30 Pf. in einer Renten-Versicherungs-Kasse angelegt, würden eine jährliche Rente von 1200 bis 1600 Mark bringen. Täglich 50 Pf. zurückgelegt, ergeben vom 15. bis zum 60. Jahre ein Kapital von 13,272 Mk. 31 Pf. oder eine jährliche Rente von ca. 2000 Mk. Aus einem Vortrage.

## Aristoteles.

Philosoph und Naturforscher des Alterthums. (384—322 v. Chr.)

Kinder trunksüchtiger Frauen werden trunksüchtig.

## Francis Bacon von Verulam.

Englischer Staatsmann, Philosoph und Naturforscher. (1561—1626)

Alle Verbrechen auf Erden vernichten nicht so viele Menschen und so viel Eigenthum wie die Trunksucht.

## A. Baer.

Dr. med., Kgl. Sanitätsrath, Oberarzt am Strafgefängniß Plötzensee bei Berlin; bester Kenner der Alkoholfrage; Verfasser des Werkes: „Der Alkoholismus."

Das Laster der Trunksucht ist nicht neuen Ursprungs, aber wenn auch die ältesten Gesetzgebungen Verbote und Strafen gegen die Unmäßigkeit aufweisen, so mag dasselbe doch niemals so allgemein gewesen sein, als es jetzt ist, und mag es niemals so viel Schaden und so viel Verderben dem allgemeinen Wohl verursacht haben, als in unseren Tagen.

Auch der mäßige Genuß von Alkohol ist im gesunden Zustande nicht nothwendig, und sicher befinden sich die meisten Personen am wohlsten ohne ihn, und ebenso sicher ist, daß Niemand unmäßig werden kann, wenn er nicht vorher mäßig getrunken.

Die Neigung zu erkranken ist bei Trinkern eine größere als bei den Mäßigen und Enthaltsamen, weil der Alkohol den Organismus in seiner Lebensfähigkeit schwächt, die Widerstands-

kraft vermindert, und den Körper allen konkurrirenden Krankheitsursachen mehr zugänglich macht. Aus diesem Grunde ist es erklärlich, daß zu Zeiten von Epidemieen in auffallender Weise zuerst und zumeist unter den Trinkern Krankheits- und Sterbefälle in großer Zahl auftreten.

---

Der Alkohol ist kein Nahrungsmittel in dem Sinne, daß er Ausdauer zur Arbeit giebt, Kraft und Gesundheit erhalten kann, er ist vielmehr das Gegentheil von allem diesem, denn er zerstört den Körper und vernichtet seine Gesundheit.

---

Eins der am meisten wirksamen Mittel zur Erzeugung und Vermehrung von Verbrechen ist der Alkoholismus, der vielleicht mehr wie die Armuth und die Unwissenheit die verbrecherische Neigung hervorruft und beschönigt. Je weniger die Gesellschaft sich gegen die Zunahme der Trunksucht auflehnt, desto mehr trägt sie selbst dazu bei, die Zahl der Verbrechen und Verbrecher zu vermehren — sie ist ganz unmittelbar an der Steigerung der Criminalität betheiligt, wenn sie die Unmäßigkeit begünstigt oder gar von ihr einen Nutzen zu ziehen trachtet. Die Summe, die der Staatssäckel aus der Branntweinsteuer und dem Schankgewerbe zieht, zahlt er reichlich mit der Unterhaltung der Criminaljustiz, mit den Kosten für die Erhaltung der Gefangenen, der Arbeits- und Irrenhäuser zurück.

---

Die meisten Körperverletzungen, Mißhandlungen und Raufereien von dem leichtesten bis zum schwersten Grade haben ihren Ursprung in der Schankstube.

---

Alkohol ist, wie mehrfach erwiesen, kein Prophylaktikum gegen Infektionskrankheiten, gegen Malaria, Cholera und andere Krankheiten. Vielmehr ist unbestritten, daß unter den von letzteren Krankheiten Heimgesuchten viel mehr Alkoholisten sind als Mäßige und Enthaltsame.

---

Der Arbeiter, der viel Alkohol und wenig Nahrung zu sich nimmt, lebt in einem steten Deficit, in einem beständigen Hungerzustande, den er subjectiv nicht fühlt, weil dieses Genußmittel ihm das Ermüdungs- und Hungergefühl unterdrückt.

---

Der Alkohol ist kein Stoff, aus dem der Arbeiter Arbeitskraft gewinnt, die ihn zu einer andauernden Arbeitsleistung befähigt, und am allerwenigsten mehr befähigt als jedes andere Nahrungsmittel; die aus dem Branntwein genommene Arbeitskraft ist theurer bezahlt als in jedem anderen stickstofffreien Nahrungsmittel, und da er durch seine degenerativen Einwirkungen auf den Körper die Gesundheit und die Arbeitskraft des Arbeiters vernichtet, so ist er als tägliches und häufiges diätetisches Mittel für den Arbeiter nicht nur kein Spar- und Ersatzmittel für verbrauchte Gewebe und Spannkräfte, sondern effektiv ein langsam aber sicher wirkendes Gift, das um so früher dem Arbeiter die körperliche und geistige Validität raubt, je mehr es die Stelle der gewöhnlichen Nahrung einnimmt.

---

Der Alkohol vernichtet die Individualität des Menschen, lähmt seine Willens- und Körperkraft, er macht ihn zum blinden Sklaven dieser seiner Leidenschaft, ohne deren Erfüllung er stumpf, elend und ohnmächtig ist, durch deren Erfüllung diese zu einer unersättlichen Gier heranwächst und mit ihr ein schnelles, sicheres Verderben des Leibes und des Lebens.

---

Der Kampf gegen die Unmäßigkeit ist mit allen Mitteln und allen Waffen zu führen, und nicht nur gegen die des armen Arbeiters, der sein Elend in Schnaps ersäuft, sondern in ganz demselben Grade auch und vielleicht noch mehr gegen die Vornehmen und Reichen, die in schweren Weinen ihren Rausch sich antrinken.

Der Alkoholismus.

## Honoré de Balzac.

Berühmter französischer Romandichter. (1799—1850)

Man erschrickt über die Cholera, und der Alkohol ist doch eine viel ärgere Geißel.

Betrachtet jene durch den Alkoholgenuß kothigen, hohlen, abgelebten, verkümmerten, weiß und blau gewordenen, verkrüppelten und zu Grunde gerichteten Kreaturen.

Der Alkoholiker verdirbt die Natur seines Blutes.

Rußland ist eine nur durch den Alkohol aufrecht erhaltene Autokratie.

Monin, l'Alcoolisme.

## Phineas Taylor Barnum.

(1810—1890)

Ich habe alkoholische Getränke mehrere Jahre geliebt, doch sah ich bald den Unsinn ein und wurde in meinem 37. Jahre enthaltsam. Hätte ich das nicht gethan, so wäre ich mit vierzig Jahren ein begrabener Mann gewesen. Ich bin jetzt nahezu an achtzig und bin froh, daß ich Hunderte, ja Tausende von Menschen von der Trunksucht gerettet habe, daß arme, zerschlagene, leidende Frauen, hungernde Kinder und bekümmerte Ehemänner und Väter mir Dankesthränen und Gebete gewidmet haben.

Brieflich

Mittheilungen zur Bekämpfung der Trunksucht VII. Nr. 4.

## Claude Bernard.

Dr. med., Professor, Physiologe. (1813—1878)

Der Alkohol ist der Typus aller Nervengifte.

Bode, Alkohol-Album 1890.

## Binz.

Dr. med., Professor in Bonn.

Das Ueberschwemmen von Magen und Gehirn durch Bier bei unserer studirenden Jugend, das regelmäßige Trinken außer den Mahlzeiten, besonders am Vormittag, das alltäglich stundenlang dauernde Biertrinken, wie es bei einem großen Theil der unteren und mittleren Klassen in Deutschland Sitte ist, alles das halte ich gesundheitlich, ökonomisch und intellektuell für ein nationales Uebel.

Der Gewohnheits-Biertrinker ist ein Alkoholist so gut wie der Gewohnheits-Schnapstrinker; nur ist er es mit noch weniger Entschuldigung, weil nicht die Härte des Daseins ihn zu dem Genuß hintreibt, wie so häufig Diesen. (Ueber Alkoholgenuß, Wien 1881.)

## F. V. Birch-Hirschfeld.

Dr. med. und Professor der Pathologie an der Universität Leipzig.

Die Fälle von delirium tremens stellen nur einen Bruchtheil der durch das Alkoholgift Schwergeschädigten dar. Auf Grund meiner pathologisch-anatomischen Erfahrungen bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß wie in anderen Großstädten, so auch in Leipzig ein sehr großer Theil unserer mit Handarbeit beschäftigten Bevölkerung, wahrscheinlich nahezu die Hälfte der Männer, die das 25. Lebensjahr überschritten haben, in höherem oder geringerem Grade durch Alkohol hervorgerufene Schädigungen ihrer Organe erkennen lassen. Diese Veränderungen finden sich namentlich an den Arterien und am Herzen, ferner an den Nieren, zum Theil auch im Gehirn und an den Hirnhäuten, sowie in der Leber und in den verschiedenen Abschnitten des Verdauungskanals. Sie zeigen ausnahmslos eine mit Herabsetzung der Leistungs- und Widerstandsfähigkeit der Organe verbundene Verminderung der Organzellen. Ein näheres Eingehen auf Einzelheiten würde uns hier zu weit führen; nur die durch hochgradigen Alkoholmißbrauch veranlaßte Leberveränderung möchte

ich kurz besprechen. Es beruht der Prozeß darauf, daß die eigentlichen Leberzellen zu Grunde gehen, schwinden; die Grundsubstanz nimmt dafür zu, das Organ wird schlenhart und schrumpft beträchtlich zusammen. Die Gefäße werden zusammengedrückt, es kommt zu einer Anhäufung des Blutes im Unterleib, schließlich erfolgt der Tod unter den Erscheinungen der Wassersucht. Diese ganz typische Krankheit haben wir im Leipziger pathologischen Institut bei nahezu 3 % aller männlichen Leichen nachgewiesen. Diese Zahl stimmt mit den gleichartigen Beobachtungen in Berlin und Breslau überein. Beim weiblichen Geschlechte ist diese Leberkrankheit viel seltener nachzuweisen, immerhin findet sie sich bei nahezu ½ % der im Krankenhause Verstorbenen. Will man die angeführten Zahlen richtig beurtheilen, so muß man berücksichtigen, daß sie aus einem ungünstig und einseitig zusammengesetzten Bevölkerungskreise stammen, aber selbst dann erscheinen sie doch in Anbetracht der Thatsache, daß nur anhaltender und schwerer Alkoholmißbrauch die Säuferleber erzeugt, recht groß. Wir haben es bei unseren Beobachtungen auch vielfach mit den Anfangsstadien des Leberleidens zu thun, und wir machen auch hier die Erfahrung, daß die durch das Alkoholgift Geschädigten in ihrer allgemeinen Widerstandsfähigkeit gegen krankmachende Einflüsse geschwächt sind und deßhalb Krankheiten erliegen, denen sonst Personen der gleichen Altersklasse widerstehen, z. B. der Lungenentzündung.

Bei der oft wiederholten Aufnahme reichlicher Mengen von Bier oder Wein wirkt nicht nur der Alkoholgehalt dieser Getränke schädlich, sondern auch die zeitweilige Ueberfüllung der Blutgefäße, denn der Flüssigkeitsstrom muß ja durch das Blut gehen. Diese Ueberfüllung muß durch verstärkte Herzarbeit ausgeglichen werden. Nun ist ja ein gesundes Herz mit Reservekräften ausgestattet, die auch ausnahmsweise hohen Ansprüchen genügen können; es ist aber unzweifelhaft, daß derjenige, der auf die Dauer so hohe Ansprüche stellt, das ihm verliehene Kapital an Herzkraft erheblich angreift. Die Folgen solcher „Ueberbürdung" im wahren Sinne treten namentlich in mittlerem Lebensalter als Herzschwäche, gleichsam als ein Streiken des abgetriebenen Herzens, hervor.

Während meiner ärztlichen Thätigkeit am Dresdner Krankenhause hatte ich die Gelegenheit, eine große Zahl von Deliriumfällen zu beobachten. Ich habe mich mit den Patienten nach Ablauf des Anfalles stets eingehend über die Frage unterhalten, durch welchen Anlaß sie der Trunksucht verfallen seien. Aus meinen damaligen Erfahrungen schließe ich, daß der Grund zur Trunksucht in der Regel in der Jugendzeit, nicht selten schon im Knabenalter, gelegt wird. Leider ist mir auch vielfach die Angabe gemacht, daß die Gewöhnung an das Trinken in der Militärzeit entstanden sei. Dem genügend genährten, jugendlich kräftigen Soldaten ist der Branntwein kein Bedürfniß; die gebrannten Wasser sollten aus den Kantinen verbannt werden.

Im Großen und Ganzen sind die Geisteskranken nicht so gefährlich wie die Trinker. Es geschehen viel mehr Akte brutaler Gewaltthätigkeit durch den Trunksüchtigen, als durch den Geisteskranken. Die wirthschaftliche und sittliche Existenz der Familien wird in viel größerem Umfange durch den Trinker als durch den Geisteskranken bedroht. Wenn man bedenkt, daß die schmählichsten Schandthaten, die im Kreise der eigenen Familie vorkommen, fast ausnahmslos von Trinkern verübt werden und daß diese traurigen Attentate gegen die eigene Familie sich in den letzten Jahren in erschreckender Weise vermehrt haben, so muß man zugeben, daß die Entmündigung der Trunksüchtigen und Verbringung derselben in eine Trinkerheilanstalt ein dringendes Bedürfniß ist. Die Trunksüchtigen gehören nicht in die Kneipe und in eine Umgebung, wo ihnen die Versuchung hundertfach entgegentritt, sondern in eine Anstalt oder ein Gebiet, wo alkoholisches Getränk durchaus nicht zu haben ist. Mir erzählte vor kurzem ein Geistlicher aus Pommern, ihm habe ein Trinker, der im Begriffe war, nach Amerika auszuwandern, anvertraut, er gehe absichtlich nach dem Staate Maine, weil er wisse, daß dort das Verbot des Alkoholschanks streng durchgeführt werde. Und in der That soll er sich dort zu einem vollständig nüchternen Menschen umgewandelt haben. (Aus einem Vortrag.)

Mittheilungen zur Bekämpfung der Trunksucht, Jahrg. IX. Nr. 1.

## Bismarck.

Bier macht dumm, faul und impotent.

Busch, Graf Bismarck und seine Leute.

## Albert Bitzius.

**Bernischer Regierungsrath. (1835—1882)**

Der Wein hat zwei Eigenschaften. Wie jedem anderen Genuß wohnt auch ihm die Gefahr inne, den Genießenden je länger, desto selbstsüchtiger zu machen: hart, rücksichtslos, roh. Der Genießende theilt nicht gern, will möglichst viel für sich allein. Anders vermöchten wir jene leider nicht seltenen Hausväter gar nicht zu begreifen, welche gewissenlos genug sind, die Hälfte ihrer Jahreseinnahme und mehr die Gurgel hinabzujagen und währenddem die Ihrigen daheim am Nöthigen Mangel leiden zu lassen, oder wenn auch dieses nicht, ihnen jeden freundlichen Lebensgenuß zu verhalten. Ja, auch so erschiene uns diese Rohheit noch allzugroß, käme beim Wein zum Genuß nicht noch etwas anderes hinzu, das sie ermöglicht und bewirkt, das ist die Selbstverblendung, die Selbstbelügung, der künstliche Hochmuth. Haltet so einem Menschen seine unverantwortliche Pflichtvergessenheit vor, so wird er in einzelnen ganz nüchternen Augenblicken sie einsehen, ja bereuen. Dann aber geht er hin und sucht beim Weine neuen Trost, und dieser falsche Trost setzt sich zu ihm und sagt: Was, so hat man zu dir gesprochen, so schlecht hat man dich gemacht? Nein, so bist du denn doch nicht, viel besser, so und so einer, o so ein braver und ein guter! Und bei jedem neuen Glase Wein sieht sich jener Mann wirklich und in Wahrheit mehr und mehr so, wie er gerne sein möchte. Und so fährt er fort zu trinken. Sonst müßte er sich sehen wie er ist, in seiner ganzen erbärmlichen Schwachheit; trinkend dagegen schaut er sich in einem höheren Licht, in verklärter Gestalt, und weil er's nicht aushält in der Wirklichkeit, weil er zu schwach ist, durch langsame, ehrliche Arbeit sie besser zu gestalten, deßhalb erkauft er stets frisch sich wohlfeile Selbstverblendung.

Bode a. a. O.

## Karl Bleibtreu.

Deutscher Dichter und Schriftsteller.

Ein gutes Buch kauft man aber in Deutschland bekanntlich nicht. Das überläßt man untergeordneten Völkern, den kleinen Skandinaven, den leichtfertigen Franzosen und den barbarischen Russen. Der Deutsche säuft dafür möglichst viele Biere und verliert jeden Abend sein Geld beim Skat. Das sind die geistigen Erhebungen, die einem deutschen Manne geziemen. Denn wir sind das Volk der Dichter und Denker.

Conservative Monatsschrift. November 1891.

## William Booth.

General der Heilsarmee.

Wir leben im Zeitalter der Ausstellungen. Jedermann stellt aus, und alles wird ausgestellt. Neulich war auch eine Ausstellung von allen vollkommensten und neuesten Maschinen, Werkzeugen und Vorrichtungen, deren sich die Brauer und Wirthe zur Herstellung und zum Verkaufe ihrer berauschenden Flüssigkeiten bedienen. Ich möchte vorschlagen, daß dieselben Herren im nächsten Jahre durch eine Ausstellung die Wirkungen veranschaulichen möchten, welche ihre Maschinen und Vorrichtungen und die damit erzeugten Getränke hervorrufen. Sie könnten z. B. aus London und einem Umkreise von 100 englischen Meilen alle Gefangenen aus den Gefängnissen, alle Wahnsinnigen aus den Irrenanstalten und alle Armen aus den Werkhäusern holen, die in diese Häuser durch ihren gewinnbringenden Handel gelangt sind. Um den Effekt zu erhöhen, könnten sie täglich Prozessionen veranstalten von den Frauen, Wittwen und Kindern von Trinkern in ihren Lumpen und ihrem Elend, und wenn sie noch einen realistischen Reiz brauchten, könnten ein paar Häuslichkeiten von Trunkenbolden in ihrer üblichen Leere, ihrem Schmutze und Ekel gezeigt werden. Und um den Effekt noch zu verstärken, müßte die ausgestellte Gesellschaft durch etwas Alkohol angeregt werden;

sie würden sich dann vermuthlich in den Flüchen, Lästerungen und Schimpfereien ergehen, die in solchen Kreisen üblich sind; darauf würde die übliche Anzahl von Schlägereien folgen, die mit einem Morde oder zweien, einer Gerichtsverhandlung und dem regelrechten Abschluß auf dem Galgen enden könnten. Eine solche Ausstellung dürfte einen sehr wohlthätigen Eindruck auf die Gesellschaft im Allgemeinen und auf die Christen insbesondere machen.

Bode a. a. O.

## Th. Brecht.

Deutscher Schriftsteller.

Der Deutsche thut, wenn er patriotisch ist, auch nicht viel anderes, als was er sonst zu thun pflegt: er trinkt. Geht unser Volk zu Grunde, so geht es am Suff zu Grunde.

Schwarz, weiß, roth! Eine Ethik des Patriotismus. 1891.

## John Bright.

Englischer Politiker und National-Oekonom. (1811—1889)

Wären die Uebel des Trinkens beseitigt, so würde sich dieses Land so zum Besseren gestalten, daß es bald unmöglich sein würde, es wieder zu erkennen.

Baer. Die Trunksucht und ihre Bekämpfung durch Vereinsthätigkeit.

Die Gesetzgebung kann etwas gegen die Trunksucht thun, aber sie ist nur der Ausfluß der öffentlichen Meinung, die sich nur langsam bessert.

Ebenda.

## Buddha Siddharta.

Stifter der buddhistischen Religion. († 543 v. Chr.)

Gehorche dem Gesetze und wandle nur auf den Pfaden der Reinheit; darum genieße keine Getränke, welche die Vernunft berauschen oder zerstören.

# Gustav Bunge.

Dr. med., Professor der physiologischen Chemie in Basel; Verfasser der Schrift „Die Alkoholfrage.“.

Niemals wird ein Mensch durch geistige Getränke geistreich. Dieses so verbreitete Vorurtheil beruht auf einer Selbsttäuschung; es ist nur ein Symptom der beginnenden Hirnlähmung; in dem Maße als die Selbstkritik sinkt, steigt die Selbstgefälligkeit.

Zu den Lähmungserscheinungen, die gewöhnlich als Erregung gedeutet werden, gehört auch die Betäubung des Müdigkeitsgefühles. Es ist ein festgewurzelter Glaube, daß der Alkohol den Müden stärke zu neuer Leistung und Anstrengung. Das Müdigkeitsgefühl ist das Sicherheitsventil an unserer Maschine. Wer das Müdigkeitsgefühl betäubt, um weiterzuarbeiten, gleicht dem, der gewaltsam das Ventil verschließt, um die Maschine überheizen zu können. Daß dieses Vorurtheil von der stärkenden Wirkung des Alkohols so unausrottbar ist, erklärt sich aus den Erfahrungen der Gewohnheitstrinker. Wer einmal an regelmäßige Aufnahme von Alkohol gewöhnt ist, wird in der That durch den Alkohol leistungsfähiger, als er bei plötzlicher vollständiger Entziehung sein würde. Wer aber an kein Narkotikum gewöhnt ist, wird auch durch kein Narkotikum leistungsfähiger.

Jeder, der den Versuch gemacht hat, gibt unbedingt zu, daß geistige Arbeit jeder Art am besten ertragen wird, wenn man vollständig auf alle alkoholischen Getränke verzichtet.

Zu den quälenden Gefühlen, die der Alkohol betäubt, gehört auch das Gefühl der langen Weile. Die lange Weile aber ist, wie das Müdigkeitsgefühl, eine Vorrichtung zur Selbstregulirung in unserem Organismus. Wie uns das Müdigkeitsgefühl zur Ruhe zwingt, so zwingt uns das quälende Gefühl der langen Weile zur Arbeit und Anstrengung, ohne welche unsere Muskeln und Nerven atrophiren, erschlaffen würden und ein gesunder Zustand nicht möglich wäre. Wird die lange Weile nicht durch

Anstrengungen irgend welcher Art beseitigt, so schwillt sie stetig an und gestaltet sich schließlich zu einer wahrhaft dämonischen Macht. Es ist interessant zu beobachten, zu wie verzweifelten Mitteln träge und hohle Menschen ihre Zuflucht nehmen, um ohne eigene Anstrengung dem Dämon der langen Weile zu entrinnen. Rastlos treibt er sie durch ununterbrochene Geselligkeit von einem Orte zum andern, von einer Zerstreuung zur andern. Aber alle diese Fluchtversuche wären vergeblich: die Menschen würden sich schließlich doch gezwungen sehen, in irgend einer Weise ihr Hirn und ihre Muskeln anzustrengen, um das Gefühl der Ruhe und Befriedigung wiederzugewinnen und die eigene Leere auszufüllen, wenn sie nicht — den Alkohol hätten. Der Alkohol befreit sie sanft und leicht von dem Dämon.

Dem Trinker und der trinkenden Gesellschaft kommt die eigene Oede und Leere niemals zum Bewußtsein. Sie brauchen keine Interessen, keine Ideale; sie haben ja die Wonne, das Behagen der Narkose. Nichts ist für die Entwickelung eines Menschen verhängnißvoller, nichts untergräbt und zerstört in dem Grade das Beste was er hat, nichts ertödtet mit so unfehlbarer Sicherheit jeden Rest an Energie, wie die fortgesetzte Betäubung der langen Weile durch den Alkohol.

Der Philister ist immer nur entsetzt, wenn ein Mensch „durch den Branntwein“ zum Dieb oder Mörder wird. Daß Tausende beim Bier verdummen, versimpeln und verlumpen, läßt ihn völlig kalt und gleichgültig. Das stört ihn ja nicht in seiner egoistischen Gemüthsruhe.

Als Trinker bezeichne ich jeden, der sich nicht behaglich fühlt, wenn er nicht tagaus tagein in irgend einer Form als Bier, als Wein, Alkohol in seine Organe einführt.

---

Den Vorwurf der Askese weise ich zurück. Ich behaupte, ein Mensch, der auf die alkoholischen Getränke vollständig verzichtet, entbehrt gar nichts; er gewinnt an Lebensglück und Lebensfreuden.

Hat der Staat das Recht, Verbrechen zu bestrafen — sogar mit dem Tode zu strafen — so hat er auch das Recht, Verbrechen zu verhüten.

Das Hazardspiel ist in allen civilisirten Staaten verboten. Und doch ist die Gefahr, die aus dem Hazardspiel der Gesellschaft erwachsen könnte, verschwindend gering im Vergleich zu den Folgen der Trunksucht. Wie würden Sie es nun beurtheilen, wenn jemand sagen wollte: Mir macht das Hazardspiel Vergnügen; es ist mir die angenehmste Erholung nach meiner Arbeit; es zerstreut mich; es bringt mich auf andere Gedanken. Eine Gefahr ist für mich gar nicht vorhanden; ich beherrsche mich vollständig; ich werde diese Liebhaberei niemals zur Leidenschaft anwachsen lassen. Ich wünsche deshalb, daß an jeder Straßenecke eine Spielhölle eröffnet werde, damit ich einkehren und mein Vergnügen haben kann, so bald und so oft es mir beliebt. Wenn andere so charakterlos sind, sich und ihre Familie in's Elend zu stürzen — was geht das mich an!

Mit welchem Namen sollen wir es denn bezeichnen, wenn ein Mensch sich sagt: Mögen doch jahraus jahrein Millionen meiner Mitmenschen in die Krankenhäuser, in die Zuchthäuser wandern, mögen doch Millionen sich und ihre Familien in's Elend stürzen, zur Verzweiflung und zum Selbstmorde getrieben werden — wenn ich nur allabendlich mein Bockbier habe — oder — wenn ich nur mit Muße meine Brauerei-Aktien-Dividende verzehren kann!

Der Vorzug der Selbstbeherrschung entbindet niemand von der Pflicht, durch die Macht des Beispiels auf diejenigen zu wirken, welche nur durch völlige Enthaltung zu retten sind.

Wir dürfen nicht vergessen: es ist noch niemals ein Trinker gerettet worden durch den Vorsatz der Mäßigkeit. In allen Fällen, in welchen dieses gelingt, gelingt es immer nur durch die Ueberzeugung, daß die einzige Rettung die Vermeidung des ersten Glases ist. Und die Trunksucht eines Volkes kann nicht anders geheilt werden, als die des Individuums.

Kein Mensch, der sich dem Genuß alkoholischer Getränke hingibt — und sei es auch dem allermäßigsten Weingenuß ——, kann sich von dem Vorwurfe freisprechen, ein Verführer zu sein. Jeder Trinker war einmal ein mäßiger Trinker und jeder, der durch sein Beispiel andere zum mäßigen Trinken verleitet, verleitet auch einen Theil derselben zur Unmäßigkeit. Er bringt die Steine in's Rollen. Es liegt gar nicht mehr in seiner Macht, sie aufzuhalten.

Die Verführer sind nicht die Unmäßigen. Diese haben im Gegentheil das große Verdienst, durch ihr Beispiel abzuschrecken. Die Verführer sind die Mäßigen. Und so lange die Verführung nicht aufhört, wird auch die Unmäßigkeit mit ihren Folgen: Krankheit, Wahnsinn, Verbrechen, nie und nimmer aufhören. — Wer das nicht einsieht, kennt nicht die Geschichte des Kampfes wider die Trunksucht.

Es ist einfach nicht wahr, daß wir den Alkohol nicht entbehren können, um dem Gemüthsleben zu seinem Rechte zu verhelfen. Es giebt doch edlere Freuden! Es gehört wirklich ein gutes Stück Gemüthsarmuth und Gemüthsrohheit dazu, die Bacchusfreuden für die höchsten Freuden und das Behagen der Alkoholnarkose für ein hohes Glück zu halten. Gerade der Alkohol hindert ja die Menschen daran, edleren Freuden nachzugehen: er hindert uns, eine edle Freundschaft und Geselligkeit zu pflegen, denen uns anzuschließen, mit denen wir in gemeinsamen Idealen uns erwärmen könnten. Es ist Thatsache, daß zahllose Menschen jahraus jahrein allabendlich mit einander verkehren, obgleich sie nichts mit einander gemeinsam haben, als einzig und allein —— die Vorliebe für dasselbe Bier.

Durch die Ertödtung des idealen Sinnes wird der Alkohol zum mächtigsten Hemmschuh beim sittlichen Fortschritt der Menschheit. Die chronische, endemische Narkose und Verfuselung läßt im Volke den Mangel eines sittlichen Ideals gar nicht zum Bewußtsein kommen. Wo irgend die Stimme des Gewissens sich regt, wird sie im Alkohol erstickt. Wo irgend das Verlangen nach edleren Freuden hervortritt, wird es fortgespült durch den ununterbrochenen Bierstrom.

Die Ursache der Trinkgewohnheit ist nicht das Elend. Die Hauptursache ist die Nachahmungssucht der Menschen. Das erste Glas Bier schmeckt uns ebenso wenig wie die erste Cigarre. Die Menschen trinken, weil andere trinken. Hat man sich aber einmal an das Trinken gewöhnt, so ist an Gründen zum Weitertrinken natürlich niemals Mangel. Die Menschen trinken, wenn sie sich wiedersehen; sie trinken, wenn sie Abschied nehmen. Sie trinken, wenn sie hungrig sind, um den Hunger zu betäuben; sie trinken, wenn sie satt sind, um den Appetit anzuregen. Sie trinken, wenns kalt ist, um sich zu erwärmen; sie trinken, wenns warm ist, zur Abkühlung. Sie trinken, wenn sie schläfrig sind, um sich wach zu halten; sie trinken, wenn sie schlaflos sind, um einzuschlafen. Sie trinken, weil sie traurig sind; sie trinken, weil sie lustig sind. Sie trinken, weil einer getauft wird; sie trinken, weil einer beerdigt wird; sie trinken, sie trinken. — Warum sollten sie nicht auch trinken, um Kummer, Noth und Elend zu vergessen!?

Von allen Gründen aber, die zum Trinken veranlassen, ist dieser letzte der thörichtste. Man will die Wirkung bekämpfen und steigert die Ursache. Man will die Armuth überwinden und gewöhnt sich an Ausgaben, durch welche die Arbeits- und Erwerbsfähigkeit gehemmt wird. Man will Kummer und Sorgen bekämpfen, und statt zum wahren Freunde zu gehen, der einen mit Rath und That unterstützt, geht man zu den falschen Freunden in der Kneipe, die einem sagen: Du bist nicht schuld, sondern „die heute herrschenden sozialen Einrichtungen," und die dem Trostsuchenden einen Fußtritt geben, sobald er seine Wirthshausrechnung nicht mehr bezahlen kann.

Ein Wort an die Arbeiter.

---

Die Herren vom „Deutschen Verein gegen den Mißbrauch" sagen, sie wollen Kaffeehallen bauen. Aber wer wird ihnen denn glauben, daß den Kaffeehallen der Vorzug gebührt, so lange sie selbst in der Kneipe sitzen oder zu Hause ihren Weinkeller haben?

Ein Wort an das Blaue Kreuz.

---

Das Deutsche Reich vertrinkt alle drei Jahre an Bier allein die fünf Milliarden der französischen Kriegsentschädigung und außerdem noch alljährlich pro Kopf mehr Branntwein, als das dafür berüchtigte Rußland. Es wächst in Deutschland die Zahl der Menschen, welche mit chronischem Alkoholismus und Säuferwahnsinn in die Krankenhäuser kommen, von Jahr zu Jahr in erschreckendem Maße, und betrug im letzten Jahre, für welches die Zahl uns vorliegt, im Jahre 1885, bereits 11,974 (s. Baer). Und nun bedenke man doch, daß nur der kleinste Teil der Säufer in die Krankenhäuser sich begibt. Man bedenke, wie viel Elend ein Säufer um sich her verbreitet, wie viel Lebensglück anderer er vernichtet hat, schon lange bevor es zum Ausbruch des Säuferwahnsinns kommt, und vergesse doch vor allem nicht, daß es sich um *erbliche* Leiden handelt. Es laufen Hunderttausende von Kindern in Deutschland umher, die bereits den Keim der Trunksucht, den Hang zum Verbrechen in sich tragen, mit Nervenstörungen aller Art belastet bis zur Epilepsie und zum Blödsinn! Ein Wort an das Blaue Kreuz.

## John Burns.

Organisator der englischen Socialisten,
Führer des großen Londoner Dockarbeiterstrikes, Teetotaler.

Eine der Lehren dieses Strikes ist die, daß ein Arbeiter mit einem Glas Wasser ebensoviel ausrichten kann, als mit einem Glas Bier, das 4 Pence kostet. In einer Rede im Hydepark nach dem Strike

## Julius Caesar.

Römischer Feldherr und Staatsmann. (100—44 v. Chr.)

Von den Sueven, dem tapfersten Germanen-Stamme sprechend:

Die Einfuhr von Wein ist bei ihnen verboten, weil sie der Ansicht sind, daß durch ihn die Menschen verweichlicht und zum Ertragen von Strapazen untüchtig werden.

Commentarii de bello Gallico. Liber IV, 2.

## Thomas Carlyle.

Englischer Historiker und Politiker. (1795—1881)

Kein Mensch bedrückt dich, o du freier und unabhängiger Wahlberechtigter; aber bedrückt dich nicht dieses stumpfsinnige Bierglas? Kein Adamssohn kann dich kommen und gehen heißen; aber dieses alberne Glas vom schweren Naß kann es und thut es. Du bist der Hörige, nicht Cedrics des Sachsen, aber deiner eigenen thierischen Gelüste und dieser Flüssigkeit. Und du prahlst mit deiner Freiheit? Du ganzer Dummkopf! Bode a. a. O.

## W. Benjamin Carpenter.

Dr. med., Professor der Physiologie an der Universität London.

Alkohol ist ein Gift. Ich gebe zu, daß er in den meisten Fällen ein langsam wirkendes Gift ist; aber auch ein langsam wirkendes Gift ist schädlich. Mittheilungen z. Bekämpfung d. Trunksucht VII. 5.

## Pierre Charron.

Französischer Kanzelredner u. Schriftsteller. (1541—1603)

Die Enthaltsamkeit ist die sicherste Medizin, welche das Leben am meisten verlängert. Monin, l'Alcoolisme, S. 41.

## Philip Dormer Stanhope, Earl of Chesterfield.

Englischer Staatsmann, Redner und Schriftsteller. (1694—1773)

Einer behauptet, und wahrscheinlich nicht ohne Schwüre, er hätte in einem Sitze sechs bis acht Kannen Wein getrunken. Aus christlicher Liebe will ich ihn für einen Lügner halten. Lügt er nicht, so muß ich ihn als Vieh betrachten.

Unmäßigkeit wird irrthümlicherweise für ein Vergnügen gehalten. Was ist doch die Trunksucht, die Gesundheit und Verstand zu Grunde richtet, für ein schönes Vergnügen!

In den Briefen an seinen Sohn.

## Johannes Chrysostomus.

Patriarch von Constantinopel. †407.

Die Trunkenheit ist ein kleiner Wahnsinn, eine Verrätherin der Gedanken, ein lächerliches Leid, eine verspottete Krankheit, ein freiwillig ergriffener Dämon, lästiger als Irrsinn.

Abgedruckt in einer Schrift »Wider den Trunk«. (Dresden 1885).

## Marcus Tullius Cicero.

Römischer Staatsmann, Redner und Philosoph. (106—43 v. Chr.)

Mäßigkeit ist die unumschränkte Herrschaft der Vernunft über die Begierde und über alle unrechten Wünsche des Herzens. Sie bedeutet Enthaltung von allen Dingen, die nicht gut sind, nicht vollständig unschuldig in ihrem Charakter. Bode a. a. O.

## Jules Claretie.

Französischer Schriftsteller; Mitglied der Académie française.

Ich rauche und trinke nicht und ich erinnere mich, daß Viktor Hugo einmal in meiner Gegenwart seine besondere Freude darüber ausdrückte, daß er nicht nur nie geraucht, sondern auch in einem Leben von achtzig Jahren nicht einen Liter Spirituosen getrunken habe. Vielleicht war dies der Grund seiner wunderbaren Rüstigkeit. Er hätte Tolstoi unzweifelhaft Recht gegeben. Gewiß gehört der Alkoholismus zu den größten Plagen der Neuzeit, und wir müssen einen unerbittlichen Kampf gegen ihn führen.

Im Anhang zu der Schrift von Tolstoi: Warum die Menschen sich betäuben. 2. Aufl. 1891.

## Sir Andrew Clarke.

Dr. med., Leibarzt der Königin von England, Oberarzt am London Hospital.

Als ich heute im Spital die Kranken besuchte und bemerkte, daß von 10 Kranken nicht weniger als 7 infolge Alkoholgenusses leidend waren, da konnte ich nur bedauern, daß die Alkoholfrage bisher nicht direkter, bestimmter und eindringlicher behandelt wurde. Kann ich wohl in ernsteren Worten als in diesen über die schrecklichen Folgen des Alkoholgenusses zu euch sprechen? Wenn ich an alles dies denke, so hätte ich Lust, zum äußersten zu schreiten, meinen Beruf aufzugeben, alles aufzugeben und der Menschheit einen heiligen Kreuzzug zu predigen mit der Mahnung: Hütet euch vor diesem Feinde unserer Rasse! Bode a. a. O.

## Titus Flavius Clemens (genannt Alexandrinus).

Christlicher Philosoph und Schriftsteller. (um 200)

Das natürliche und nüchtern haltende Getränk, nothwendig für die Dürstenden, ist das Wasser. Padagogus II. 2.

## Richard Cobden.

Englischer Nationalökonom. (1804—1865)

Die Erfahrung jedes Tages befestigt mich mehr in der Ueberzeugung, daß die Mäßigkeitssache die Grundlage aller socialen und politischen Reform ist. Die aufrichtigsten Freunde der arbeitenden Millionen sind die, welche an der Mäßigkeitssache arbeiten.

Abgedruckt in der Schrift »Wider den Trunk«. Dresden 1885.

„Champagner ist ein Getränk für Götter." Jawohl, denn die Götter haben nichts zu thun. Ich finde, daß ich desto besser arbeiten kann, je weniger Wein ich trinke.

Dresdner Mittheilungen zur Bekämpfung der Trunksucht. VII. 2.

## Culmann.

Evangelischer Theologe.

Durch die Trunksucht wird der Mensch ein moralischer Brei, vollkommen charakterlos, passiv, mattherzig, miserabel. Die Trunksucht hat mit der Wollust das gemein, daß beide auf den ganzen geistigen wie leiblichen Menschen am meisten vernichtend wirken und daß bei beiden die Anfänge schneller zu den äußersten Extremen führen, als bei anderen Leidenschaften.

Christliche Ethik. 2. Aufl. 1874. S. 473

## Charles Darwin.

Englischer Naturforscher. (1809—1882)

Durch die langen Erfahrungen meines Vaters und Großvaters, die sich über einen Zeitraum von mehr denn 100 Jahren erstrecken, bin ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß keine andere Ursache so viel Leiden, so viel Krankheit und Elend hervorgebracht hat, als der Genuß von berauschenden Getränken.

Familienglück II. 2.

Die Krankheiten, die vom Genusse gebrannter oder gegohrenen Getränke herrühren, werden leicht erblich, selbst bis zur dritten und vierten Generation, und zwar wachsen sie, wenn die erste Ursache fortdauert, bis endlich die Familie abstirbt.

Mittheilungen zur Bekämpfung der Trunksucht VII. 5.

Die Brauer nehmen das Brot des Volkes und verwandeln es in Gift.

Bode a. a. O.

## Richard Demme.

Dr. med., Professor in Bern; Direktor des Kinderspitals.

Vom Standpunkt der Volkshygieine aus werden wir auf das Energischste darnach trachten müssen, die alkoholischen Getränke als Genußmittel vom Kinde fern zu halten. — Wenn die Jugend sich in der für ihre spätere Zukunft wichtigsten Periode der Entwicklung des Genusses alkoholischer Getränke enthält, so wird sie körperlich und geistig frischer im Streben nach den idealen Gütern der Menschheit heranwachsen.

Rektoratsrede in Bern am 22. Nov. 1890.

## Henri Etienne Sainte-Claire Deville.

Berühmter französischer Gelehrter. Professor der Chemie an der Sorbonne.

Der Gebrauch gegohrener Getränke zerstört die Disziplin im Militär; wenn der Alkohol erhitzt, anregt im Augenblick des Abmarsches, so ist seine Wirkung im Moment des Kampfes eine Entmuthigung für den Geist, eine Erkältung für den Körper; die berauschenden Getränke sind die schrecklichsten Feinde der Soldaten.

## Denis Diderot.

Französischer Schriftsteller und Philosoph der Aufklärung. (1713–84)

Der Baum der Enthaltsamkeit hat Genügsamkeit zur Wurzel, Zufriedenheit zur Frucht. Bei Hoddis »Weltliche Texte« 1891. S 87.

## Melchior von Diepenbrock.

Kardinal und Fürstbischof von Breslau. (1798—1853)

Ein großes Werk geistlichen Ackerbaues, ein herrlicher Sieg der Selbstverleugnung, über den die Welt mit Recht staunt, ist mit Christi Hilfe und unter seiner Fahne Tausenden, ja Hunderttausenden von euch in den letzten Jahren gelungen, der Sieg über das Laster des Branntweingenusses, welches so viele früher in schmählichen Banden hielt. Wohl war es für kurze Zeit ein hartes, schweres Werk, diese tiefwurzelnde, allumschlingende Giftpflanze aus dem Acker eures Lebens auszurotten; aber ihr legtet muthig die Hand an den Pflug und blicktet nicht zurück nach dem verlorenen Genuß. Wie eine starke Pflugschar schnitt der in Gott gestählte Entschluß durch die verhärtete Scholle alter Gewohnheit und zerriß ihre Wurzelfasern, die an eurem besten Herzblute sogen. — Und wie herrlich lohnt sich nun schon diesseits der also gereinigte Acker! Wie fühlt ihr selbst euch neugeboren, frei und glücklich! Wie anders gedeiht das Werk eurer Hände! Wie wohnt der Friede in eurer Hütte, Eintracht und

heitere Freude an eurem Herde, wo sonst der böse Geist der Trunkenheit in Rohheit, Zank und blutigem Hader tobte! Preis und Dank dem Herrn, der euch diesen herrlichen Sieg verlieh durch die Fürbitte seiner heiligen Mutter! Aber ich beschwöre euch in seinem und ihrem geheiligten Namen, bleibt treu eurem heiligen Gelöbnisse; und wer wieder gefallen, der raffe sich auf, und wer noch in den schmachtenden Ketten des Lasters liegt, der schaue im lichten Augenblick beschämt um sich, reiße sich los und eile seinen glücklich befreiten Brüdern nach, damit er nicht branntweintaumelnd in's Grab sinke und in der Hölle erwache.

Mittheilgn. z. Bek. d. Trunksucht. VII. 5.

## Franz Cornelius Donders.

Holländischer Physiologe und Ophthalmologe. (1818—1890)

Kein Tropfen Branntwein möge je die Lippen des Menschen benetzen. Wenn es Jedem einleuchtet, daß große Quantitäten mit dem Geiste den Körper zerstören — kleine Mengen wirken physiologisch ganz auf dieselbe Weise. Der Unterschied ist quantitativ, nicht qualitativ.

Ich trage kein Bedenken zu behaupten, daß, wenn von heute an kein Tropfen geistiger Getränke mehr genossen würde, der Instinkt nach wenigen Generationen zum Schweigen gebracht, wo nicht ganz gehoben sein würde. Die Nahrungsstoffe, übers. v. Bergrath.

## C. R. Drysdale.

Dr. med. Oberarzt am Metropolitan Free Hospital zu London.

Selbst wenn Alkohol ein Nahrungsmittel wäre, was er nicht ist, wozu sollen wir dieses wählen, da wir viele andere ohne diese gesundheitswidrigen Eigenschaften haben? Alkohol wäre sicher das schlechteste Nahrungsmittel. Niemals ist Jemand auf den Gedanken gekommen, Thiere mit Alkohol zu füttern.

Medical Temperence Journal 1872, S. 23 (auch bei Bär S. 556.)

Das Geld, welches alljährlich für geistige Getränke ausgegeben wird, ist nicht nur fortgeworfen: es wäre besser, man hätte es wirklich in's Meer geworfen. Der Gebrauch, den man mit diesem Gelde macht, ist nicht nur unnütz, sondern schädlich; Krankheit und Tod erwirbt man damit. Bode a. a. O

## Jakob Dubs.

Schweizerischer Bundesrath und Bundesrichter. (1822—1879)

Der größte Feind eines gesunden Familienlebens liegt für die Volksklassen in den öffentlichen Schankwirthschaften, die das Familienhaupt der Familie entfremdet, zugleich die Nahrungsquelle derselben bedeutend abschwächt und die Frau dann auch auf Abwege führt. Blätter für Armenwesen 1880, Nr. 16.

## Jean Baptiste Dumas.

Französischer Chemiker. — Ackerbau- und Handelsminister unter Louis-Philippe. — Mitglied des Senats und der franz. Akademie. (1800—1884)

Der Alkoholismus, das ist unser Feind! (L'alcoolisme voilà l'ennemi!) Monin, l'Alcoolisme, S 243.

# Ernst Eckstein.

Dr. phil., deutscher Lyriker und Romanschriftsteller.

Sind unsere Männer wirklich so unempfänglich geworden für die geistigen und gemüthlichen Reize der Häuslichkeit und eines freundschaftlichen Privatverkehrs, daß sie das ewige Hocken in der menschengefüllten Kneipe dem Aufenthalt in ihrer behaglichen Wohnung vorziehen? — — Der Deutsche, der „in Gesellschaft" geht, will vornehmlich gefüttert sein. Diese Fütterung jedoch, verbunden mit Exzessen im Trinken — denn das Trinken theurer und schwerer Weine ist für den Mittelstand immerhin ein Exzeß — zur Grundlage der Geselligkeit machen zu wollen, stellt doch den gesellschaftlichen Talenten einer Nation ein Armuthszeugniß in bester Form aus. Ach, und wär's nur ein Vergnügen! . . . Noch ein paar Schritte weiter, und das neudeutsche Trinken bedeutet auch wirthschaftlich den Ruin.

Der Deutsche hat Zeit, um allabendlich zehn Seidel Bier hinter die Binde zu gießen....., aber für die behagliche Aufnahme geistiger Nahrung, für das, was am unmittelbarsten zu Herz und Verstand spricht, für das, was jedem gebildeten Menschen ein unabweisliches Bedürfniß ist, für die Lektüre hat er keine Zeit.

In »Leichte Waare« I. Theil.

## J. Edwards.

Dr. med., englischer Arzt.

Nach der Erfahrung einer 25jährigen Enthaltung von allen geistigen Getränken bin ich überzeugt, daß ich in diesen 25 Jahren, in welchen ich als Arzt in London gelebt habe, mehr gearbeitet und zu gleicher Zeit das Leben besser genossen habe, als ich es bei mäßigem Alkoholgenuß hätte thun können.

---

Das von dem Alkohol gebildete Bedürfniß gleicht nicht dem natürlichen Bedürfniß nach Brod, Milch oder anderen Speisen und Getränken. Ein solches Bedürfniß kann der Mensch jeden Tag befriedigen; es will nur befriedigt sein; die Menge, die in frühern Jahren genügte, genügt noch jetzt und wird durch's ganze Leben genügen. Nicht so ist es mit diesem neuen, künstlichen, gefährlichen Bedürfniß, das sich der Mensch selbst schafft. Was früher genügte, genügt jetzt nicht mehr. Es schreit beständig: „Gieb! gieb!" und hat nie genug. Es giebt keinen Menschen auf der ganzen Erde, der sich dies Bedürfniß schaffen könnte, ohne die Gefahr, den Tod eines Trunkenboldes zu sterben. Und wenn der Vater auch nicht selbst ein Opfer dieses Bedürfnisses wird, so kann er seine Kinder und Kindeskinder bis in's dritte und vierte Glied verderben.

Bode a. a. O.

## Epiktet.

Stoischer Philosoph des Alterthums im 1. Jahrh. n. Chr.

Drei Reben hat der Weinstock; die erste trägt die Lust, die zweite den Rausch, die dritte das Verbrechen.

In der Ausgabe des Handbüchleins der Moral von Stich 1884.

# Edward Everett.

Dr., Minister der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

In den Vereinigten Staaten von Nordamerika allein hat in den Jahren von 1860—1870 der Konsum von Spirituosen eine direkte Ausgabe von 3 Milliarden und eine indirekte von 600 Millionen Dollar der Nation auferlegt, 300,000 Menschenleben vernichtet, 100,000 Kinder in die Armenhäuser geschickt und wenigstens 150,000 in Gefängnisse und Arbeitshäuser, wenigstens 2000 Selbstmorde, den Verlust von wenigstens 10 Millionen Dollar durch Feuer oder Gewalt verursacht und 20,000 Wittwen und eine Million Waisen gemacht. Burgé, Die Alkoholfrage.

# Adolf Fick.

Dr. med., Professor der Physiologie an der Universität Würzburg.

Es ist ganz unzweifelhaft, daß jede, auch die mäßigste Dosis Alkohol die Arbeitsfähigkeit mindert. Alles, was man von der stärkenden Wirkung alkoholischer Getränke behauptet, beruht auf Täuschung. Das berühmte „Gläschen des armen Mannes“ während der Arbeitszeit ist ganz unzweifelhaft schädlich. Jeder Pfennig, den der Arbeiter für alkoholische Getränke ausgiebt, ist nicht nur verschwendet, sondern destruktiv verwendet. Produktiv würde der Arbeiter das für Alkohol verausgabte Geld anlegen, wenn er Fett und Zucker dafür kaufte.

An der Trinkerrettung sich aktiv durch das Beispiel völliger Enthaltsamkeit zu betheiligen, ist für Jeden möglich. — Heutzutage muß jeder folgerichtig denkende Menschenfreund zu der Ueberzeugung kommen, daß es seine Pflicht ist, selbstthätig mit zuwirken am Werke der Trinkerrettung und an der Ausrottung der unser Volk entehrenden gesellschaftlichen Trinksitten, welche die Zuflußquellen zum Trinkerelend im engern Sinne des Wortes speisen.

Der mäßige Gebrauch des Opium, das kann ich Ihnen als Physiologe versichern, schadet genau ebensowenig, resp. ebensoviel als der mäßige Gebrauch des Alkohols. Das Beispiel der Mäßigkeit wird ja, gottlob! in jeder Gesellschaft reichlich gegeben: aber der Trinker merkt gar nicht, ob sein Tischnachbar

mäßig ist. Sitzt dagegen ein Enthaltsamer in einer Gesellschaft, so wird es bemerkt, und man kann 10 gegen 1 wetten, daß es beredet wird und daß damit die Trunksuchtsfrage auf's Tapet kommt. Man gewinnt also durch die Ausübung der völligen Enthaltsamkeit jedenfalls vielfältige Gelegenheit, die Aufmerksamkeit auf das Trinkerelend zu richten.

Offener Brief an Herrn Dr. Martius. 1891.

## August Forel.

Dr. med., Professor der Psychiatrie an der Universität Zürich, Direktor der Irrenanstalt Burghölzli bei Zürich.

Ich stelle dreist die Behauptung auf, daß, wenn heute durch einen Zauberschlag aller Alkohol aus Europa verschwinden würde und alle Wirthschaften in Kaffeehallen verwandelt wären, die Geselligkeit der Menschen dadurch keineswegs leiden, dagegen an Anstand und geistiger Höhe ungeheuer zunehmen würde.

Die Utopisten sind nicht wir Abstinenten, sondern die überzeugten Apostel der möglichen allgemeinen Mäßigkeit.

Ein gesunder Schnaps existirt überhaupt nicht; es giebt nur Gradunterschiede in der Gefährlichkeit.

Wie kann man den Schnapskonsum immer mehr vermindern und zugleich einen Profit daraus ziehen wollen?

Was nützt uns die mühsam errungene Verminderung des Schnapskonsums, wenn dieselbe durch vermehrte Wein- und Bierfauferei ersetzt wird!

Der mäßige Alkoholgenuß führt, wenn er zur Sitte eines Volkes wird, mit mathematischer Sicherheit zur Unmäßigkeit und dadurch zur langsamen Vergiftung und zur langsamen, unmerklichen leiblichen und sittlichen Entartung der Nation.

Auch solche Menschen, die nur mäßig roh, mäßig gemein, mäßig faul, mäßig frech durch ihre Trinkgewohnheiten werden, die man auch nicht zu den eigentlichen Säufern rechnet, bilden bereits eine arge Pestbeule unserer Tage und füllen überall und täglich alle Wirthshäuser.

Die Alkoholproduktion ist ein ungeheurer Schlund, der eine schreckliche Masse menschlicher Arbeitskraft und Bodenprodukte verschlingt, um dem Menschen zu schaden, ihn zu verarmen und ohne ihm irgendwie zu nützen.

Der Gewinn gewisser Grundbesitzer, Brauer, Weinhändler und Wirthe, der Gewinn des Staates, wenn derselbe zum Schnapsfabrikanten wird und einen Theil seines Budgets auf die Volksvergiftung gründet, ist ein Truggewinn, ein Scheinreichthum, deren Kehrseite die Verarmung und die schwere Schädigung des Volkes in seiner Gesundheit, in seiner Ernährung ist. Wahrhaftig, lieber Steine statt Brod, als Schnaps statt Brod.

Der Alkohol, der die augenblickliche Sinnlichkeit erhöht, um sie später abzustumpfen, der durch die langsame, unmerkliche Vergiftung unseres Gehirns unser höheres ethisches Fühlen, Denken und Wollen in erster Linie abstumpft und zerstört, der uns noch thierischer und roher macht, als wir es schon sind, der dazu unsere künftigen Generationen im Keime verdirbt und entartet, ist der allerschlimmste Feind der Zukunft des Menschengeschlechtes. Wir müssen ihm den Ausrottungskrieg erklären und nicht ruhen, bis wir ihn definitiv und gänzlich in das chemische Laboratorium verbannt haben, wo er, wie das Morphium, das Opium, das Cocaïn, der Haschisch und wie die Gifte alle heißen mögen, allein hingehört.

Der Alkohol ist neben dem Kultus des goldenen Kalbes der wahre Teufel des neunzehnten Jahrhunderts.

---

Alle alkoholischen Getränke, auch die am meisten verdünnten, wie Bier und Obstwein, sind Gifte so gut wie Morphium, Opium, Haschisch, Coca ꝛc. Weil sie verdünnt sind, nimmt man größere Dosen zu sich, das ist der einzige Unterschied.

Ueberlegt und vor allem studirt wissenschaftlich die Abstinenzfrage, statt uns ohne Prüfung für Schwärmer und Fanatiker zu erklären. Versucht wenigstens zuerst eine Zeit lang als experimentelle Vergleichsstudie an euch selbst, auch das mäßige Trinken alkoholischer Getränke zu unterlassen. Eine soziale Frage von solcher Tragweite ist dieser ganz kleinen Mühe wohl werth.

Die Trinksitten. Stuttgart 1891.

---

Wenn man immer wieder behauptet, daß die Zerstörung der Alkoholproduktion die Industrie und den Ackerbau schädige, wodurch das Land verarmen müsse, so ist dies ein kurzsichtiges und künstliches Argument. Man kann die Kartoffeln ebenso gut als Nahrung, wie zur Branntweinerzeugung, den Boden ebenso gut zu anderer als zur Kartoffelkultur, die Kraft der Branntweinbrenner ebenso gut zum Nutzen der Menschheit als zu ihrer Vergiftung verwenden. Das ökonomische Gleichgewicht wird sich schließlich stets einstellen. Dasselbe muß aber dauerhafter werden, wenn es auf eine gesunde, als wenn es auf eine ungesunde Basis gegründet wird.

Bode a. a. O.

---

Werde ganz abstinent, laß' einmal alle alkoholischen Getränke fahren, du wirst dich dabei glücklicher, gesunder, kräftiger befinden: du wirst von einer Sklaverei mehr befreit sein, du wirst nicht nur fidel, lustig und gesellig bleiben, sondern wirst das alles noch mehr und besser als vorher werden: denn du wirst nie mehr am Kater leiden, nie mehr dazu kommen, das platte, fade, blöde Geschwätz bereuen zu müssen, das du im sogenannten „angeheiterten" Zustand losgelassen hattest. Für feinere und höhere Genüsse wirst du aber empfänglicher werden, und zwar **für körperliche wie für geistige.**

---

Der Alkohol stumpft die Genußfähigkeit für alles Andere ab, lähmt sie. Niemand kann dies besser bezeugen, als Derjenige, der früher Wein oder Bier (selbst mäßig) genoß und später Abstinent geworden ist. Er kann vergleichen.

Wir verwerfen den Alkoholgenuß genau aus denselben Gründen, warum wir den habituellen Opiumgenuß (siehe Chinesen), Morphiumgenuß, Cocaïngenuß ꝛc. verwerfen: weil der Genuß eines Giftes, dem Tausende zum Opfer fallen, dem Menschen nicht zuträglich sein kann. Wir bekämpfen den Alkohol als soziales Gift, das die Sitten und die Gesundheit des Volkes ruinirt.

Wo ist die Grenze zwischen Trunkenbold und mäßigem Trinker? Es kommt mir jetzt nichts lächerlicher vor, als diese despektirliche Behandlung des „Trunkenboldes" von Seiten des mäßigen Trinkers. — Sind denn alle die am Schluß unserer offiziellen Feste schwankenden Gelehrten, Beamten, Aerzte, Künstler „mäßige" Trinker? — Gehört der offizielle Kater zur Mäßigkeit? — Kann man überhaupt von Mäßigkeit reden, wenn in einer Stadt wie München pro Jahr und Kopf der Einwohner (Säuglinge und Frauen inbegriffen!) 568 Liter Bier getrunken werden? Predigen denn nicht alle die Todesfälle an Fettherz, Gefäßkrankheiten, Säuferwahnsinn, Leberverhärtung ꝛc. laut genug, wie unsere Trinksitten unser Leben verkürzen und unseren Körper ruiniren? Das Neue Blatt. 1891. Nr. 38.

In geistiger Beziehung lähmt der Alkohol in erster Linie und am stärksten das Höchste, Komplizirteste und Feinste, d. h. die sogenannten ethischen und ästhetischen Vorstellungen, das Gewissen und die Vernunft.

Eine große Mehrzahl unserer Trinker sind ohne Weiteres die Opfer der menschlichen Nachahmungssucht, unserer geselligen Trinkgewohnheiten mit deren Trinkzwang und der damit verbundenen Ruhmrednerei und Großthuerei, sowie des Volkswahnes,

daß die alkoholischen Getränke gesunde Kräftigungsmittel seien. Eine besonders tückische Falle liegt in der augenfälligen bedeutenden Resistenzfähigkeit gewisser Menschen, welche große Quantitäten Alkohol vertilgen können, ohne berauscht zu werden. Sie werden schließlich chronische Alkoholisten, *ohne je einen Rausch gehabt zu haben*, verführen viele Andere, die sie herausfordern und die es ihnen nachmachen wollen und gefährden ihre Nachkommenschaft besonders stark durch die bedeutende Alkoholisirung ihrer Körpergewebe.

Die gegohrenen Getränke, besonders der Wein und die starken Biersorten, sind in einer Beziehung gefährlicher als der Branntwein. Sie wirken langsamer, unmerklicher, ziehen an als Förderer der Geselligkeit, werden gepriesen und besungen und täuschen dadurch die Menschheit viel mehr, indem sie sich als ihre unentbehrlichsten Freunde fest einnisten.

Man hat die Vorzüge alkoholischer Getränke für die Geselligkeit besonders gepriesen, jedoch ohne je die Geselligkeit ohne solche zu prüfen und zu vergleichen, wie wir sie bei den Abstinenten der Nordvölker treffen, eine Geselligkeit, die viel schöner und feiner ist als die alkoholische. Aber gerade in der Alkoholgeselligkeit liegt die Hauptgefahr, daß Menschen besserer Qualität Trinker werden und dadurch verderben. Die Errichtung von Trinkerasylen 1892.

## Benjamin Franklin.

Amerikanischer Naturforscher, Schriftsteller und Staatsmann, Erfinder des Blitzableiters. (1706—1790)

Das Laster des Trinkens zu pflegen kostet bei weitem mehr als drei Kinder zu erziehen. Monin, l'Alcoolisme.

## Friedrich der Große.

König von Preußen. (1712—1786)

(Antwort auf den Antrag der Kaufleute Krüger & Comp., ihnen die Anlegung einer Arrak- und Rhumfabrik zu gestatten.)

Ich will's den Teufel thun; ich wünschte, daß das giftig garstige Zeug gar nicht da wäre und getrunken würde.

Baer, Alkoholismus S. 592

## Friedrich Wilhelm III.

König von Preußen. (1770—1840)

Ich würde es für den größten Segen meiner Regierung ansehen, wenn während derselben die Branntweinsteuer auf Null herabsänke!

Fuchs, Der Alkoholismus und seine Bekämpfung, S. 59

## Otto Funcke.

Kanzelredner und christlicher Schriftsteller.

Die Menschheit geht durch die Trunksucht in die Thierheit über.

Wir alle, die wir uns an Bier und Wein gerne erquicken, wissen sehr gut, wie schwer es ist, diesem Genuß zu entsagen. Wenn nun Zehntausende und Hunderttausende, die ebenso fühlen wie wir und dennoch, um ihren geknechteten Mitbrüdern ein gutes Beispiel zu geben, auf den Genuß verzichten, so ist dies ein Heroismus der Bruderliebe, der uns zur Bewunderung und zu tiefer Beschämung hinreißen muß.

Englische Bilder in deutscher Beleuchtung

# J. Gaule.

Dr. med., Prof. der Physiologie an der Universität Zürich.

Erst in unserer Zeit ist der allgemeine Wohlstand so weit gestiegen, daß auch der Unbemittelte daran denken kann, in seiner Lebenshaltung über die unbedingt nothwendigen Bedürfnisse hinaus zu gehen. Deßhalb dürfen wir uns nicht darauf verlassen, daß das Bestehen und Gedeihen der Menschheit die Unschädlichkeit des Alkoholgenusses für dieselbe beweise. Das Problem ist ein völlig anderes geworden. Wenn früher die Reichen und Vornehmen schwelgten, so blieben die großen Massen der Armen davon unberührt. Und wenn nach zwei, drei oder vier Generationen die geistige Kraft eines solchen Geschlechts erschöpft war, nun so tauchte es eben unter und neue Geschlechter kamen empor, deren Vorfahren in stiller, unbekannter Armuth ihre Kräfte geschont hatten. Und wenn schließlich ein ganzer Stamm, ein ganzes Volk in glücklichem Wohlleben verkommen war, so wurde es verdrängt durch kräftigere Nachbarn, deren armer Heimatboden so berauschende Früchte nicht trug. Aber jetzt — jetzt ist die ganze Menschheit ganz gleichmäßig unter dem Einfluß des Alkohols, denn daß er auch bis zu den fernsten Wilden dringe, dafür sorgt ja unsere Gewinnsucht. Jetzt fehlt also der Menschheit die große Reserve der vom Alkohol Unberührten, aus der sie sich früher immer verjüngen konnte. Wie wird es mit ihrer geistigen Kraft nach einem ferneren Jahrhundert des allgemeinen immer steigenden Genusses aussehen? Wie werden unsere Enkel und Urenkel die gewaltigen intellektuellen Mühen und Probleme ertragen, die eine dann dichtbevölkerte Erde

den um ihren Unterhalt ringenden Menschen auferlegen wird? Denn auch das dürfte Ihnen ja aus Ihrer Erfahrung nicht ganz unbekannt sein, wie sehr die durch Alkohol hervorgerufene Schwächung des Nervensystems sich auf die Nachkommenschaft vererbt.

---

In vino veritas. Im Wein enthüllt sich die wahre Natur, und so können wir natürlich zusammen sein. Ich bestreite die Prämisse dieses Satzes. Im Wein enthüllt sich nicht die wahre Natur. Die ihrer höchsten Eigenschaften beraubte Natur ist nicht die wahre. Was sich im Weine enthüllt, ist nur ein Theil der Natur, der man das Beste und das Mächtigste weggenommen hat. Denn was ist mächtiger, als das was schließlich dem ganzen Leben die Richtung gibt, eben die Urtheilskraft? Und in welcher Form ist es werth, den Menschen kennen zu lernen, in derjenigen, welche die wahren Fähigkeiten, die er im Leben zeigt, einschließt, oder in derjenigen, die sie abblendet? Es mag sein, daß eine Geselligkeit ohne Alkohol weniger lärmend sein würde, weil sie all die zweck- und ziellosen Lautbestrebungen, die wir mit den Thieren und Kindern gemein haben, in den Hintergrund drängen würde. Sie würde auch weniger wortreich sein, weil man das Bessere schwerer formulirt; aber auch das ist nur eine Sache der Uebung und daher der Gewohnheit. Ich habe wenigstens nicht gefunden, daß in den ganz alkoholfreien Gesellschaften in Nordamerika die Unterhaltung stockender und gezwungener gewesen wäre als bei uns; eher das Gegentheil.

---

Nach 2–3 Jahren ist der Morphiumsüchtige eine elende Ruine. Der Alkohol gibt länger Kredit, oft 20 bis 30 Jahre; aber er ist ebenso unerbittlich, denn der Prozeß ist im Grunde ganz derselbe.

Kann und darf man in unserem heutigen Zustand der Gesellschaft ein solches Verblenden, ein solches Schließen der Augen noch wagen? Ehedem, da kann ich es begreifen, daß die Menschen der Betäubung sich hingaben. Da bestand die Menschheit aus Herrengeschlechtern so hoch gestellt, so sicher im überschwänglichen Besitz, daß sie ihr Leben verträumen mochten in fort

während Betäubung, und aus Sklavengeschlechtern, so elend und hoffnungslos, daß sie ihre Augen schließen mochten, weil doch keine Anstrengung sie dem Elend entreißen konnte. Heute aber besteht die Menschheit aus Menschen, deren Stellung sich auf den Besitz ihrer menschlichen Fähigkeiten gründet, und wer sich diese schwächt und trübt, der bleibt zurück und geht unter. Wer es noch nicht erfahren hat, der wird es bald erfahren. Die Menschheit aber in dieser neuen Phase ihrer Existenz, erwacht aus der Kindheit, dem Mannesalter rasch entgegenreifend, mag sich vorsehen. Denn die Masse neuen Lichtes, das ihr entgegenströmt, ermüdet ihre Sinne, die Anspannung aller ihrer Fähigkeiten ihren Geist. Daher wächst die Sehnsucht nach der Ruhe, dem Vergessen, der Betäubung in ungeahntem Maße. Wenn aber eines die Menschheit in ihrem Siegeslaufe aufhalten könnte, so wäre es die Schwächung ihres edelsten Werkzeuges, die sie sich selbst zufügt. Darum rufe ich Ihnen zu: Die Zukunft gehört „Den Muthigen, den Enthaltsamen!"

Wie wirkt der Alkohol auf den Menschen. Ein Vortrag. 1892.

## William Ewart Gladstone.

Englischer Staatsmann und Minister. (geb. 1809)

Alle Mittel, um der Unmäßigkeit entgegen zu arbeiten, sind ernstlicher Ueberlegung würdig. — Es ist eine allgemein verbreitete Ansicht, daß alkoholartige Getränke eine größere Körperkraft geben; aber ich glaube, daß es keinen größeren Aberglauben gibt, als zu meinen, daß diese Getränke eine größere Fähigkeit zum Ertragen körperlicher und geistiger Anstrengungen verleihen; und in diesem bin ich durch die kompetentesten ärztlichen Zeugnisse unterstützt. Dawson Burns, Temp. Hist. Vol. II. 331

Die Uebel der Trunksucht sind noch in jetziger Zeit größer als die eines Krieges, der Pest und der Hungersnoth zusammen.

Baer, Die Trunksucht und ihre Bekämpfung durch Vereinsthätigkeit S. 25.

# Johann Wolfgang von Goethe.
(1749—1832)

Wir leben nach unserer alten Weise still und fleißig, in allem etwas mäßiger als vorm Jahre, besonders auch was den Wein betrifft, wobei mir denn lieb ist, aus Deinem Briefe zu sehen, daß Du Dich auch vor diesem so sehr zur Gewohnheit gewordenen Getränk in Acht nimmst, das mehr, als man glaubt, einem besonnenen, heiteren und thätigen Leben entgegenwirkt.

Brieflich 1808.

Gesetzt aber, eines dramatischen Dichters körperliche Konstitution wäre nicht so fest und vortrefflich und er wäre vielmehr häufigen Kränklichkeiten und Schwächlichkeiten unterworfen, so würde die zur täglichen Ausführung seiner Scenen nöthige Productivität sicher sehr häufig stocken und oft wohl Tage lang gänzlich mangeln. Wollte er nun etwa durch geistige Getränke die mangelnde Productivität herbeinöthigen und die unzulängliche dadurch steigern, so würde das allenfalls auch wohl angehen, allein man würde es allen Scenen, die er auf diese Weise gewissermaßen forcirt hätte, zu ihrem großen Nachtheil anmerken.

1828. Gespräche mit Eckermann.

Schiller hat nie viel getrunken, er war sehr mäßig: aber in Augenblicken körperlicher Schwäche suchte er seine Kräfte durch etwas Liqueur oder ähnliches Spirituoses zu steigern. Dies aber zehrte an seiner Gesundheit und war auch den Productionen selbst schädlich. Denn was gescheidte Köpfe an seinen Sachen aussetzen, leite ich aus dieser Quelle her. Alle solche Stellen, von denen sie sagen, daß sie nicht just sind, möchte ich pathologische Stellen nennen, indem er sie nämlich an solchen Tagen geschrieben hat, wo es ihm an Kräften fehlte, um die rechten und wahren Motive zu finden.

Gespräche mit Eckermann, I. 308. (Ausg. 1837)

## Grumbrecht.

Mitglied des deutschen Reichstages.

Wer wie ich eine ganze Reihe von Jahren dem Armenwesen einer ziemlich großen Stadt nahe gestanden — und wer verpflichtet ist, nach der Quelle der Verarmung zu suchen, der hat die Erfahrung gemacht, daß unter zehn Verarmungsquellen neun von dem Branntwein und dem unmäßigen Branntweingenuß herzuleiten sind. Bär, Der Alkoholismus S. 324

## Guillaume.

Dr., Director des statistischen Bureaus der Schweiz.

Die Zahl der kleinen und großen Verbrecher, die der Trunksucht ergeben sind, oder unter dem Einflusse berauschender Getränke die verbrecherische That begangen haben, ist erstaunlich groß, sie bilden wenigstens 50 % der Gesammtsumme aller von Männern begangenen Verbrechen und dieses Verhältniß ist bei den Correctionellen noch größer. Behörden und Vereine mühen sich ab, dieses Laster zu bekämpfen, aber man ist noch sehr weit vom Ziele. Was bei dem Laster der Trunksucht das Schlimmste ist, ist nicht die verbrecherische That, die sie direkt oder indirekt hervorruft, sondern vielmehr die moralische Erschlaffung, die sich nach und nach bei den Trinkern entwickelt und die, ohne von der hereditären Anlage zu sprechen, die den Kindern anhaftet, bei ihnen selbst jedes Bewußtsein von den elementarsten Sitten gesetzen vernichtet. Fuchs, Der Alkoholismus S. 29. 30.

## Sir William Gull.

Dr. med., Leibarzt der Königin von England.

Ich wage zu behaupten, daß eine große Anzahl Leute Tag für Tag durch Alkohol vergiftet dahinsterben, ohne daß sie es ahnen. Bode a. a. O.

# Thomas Guthrie.

Geistlicher und Philanthrop in Schottland. (1803—1873)

Alkohol ist ein gutes und nützliches Ding. Es giebt in der ganzen Welt nichts besseres als Alkohol, wenn man einen Menschen, der gestorben ist, erhalten will. Der Alkohol ist das thörichteste Mittel, einen Menschen zu erhalten, so lange er lebt. Wollt ihr einen Leichnam erhalten, so thut ihn in Alkohol; wollt ihr einen gesunden, frischen Körper verderben, so thut Alkohol in ihn.

---

Ich habe vier Gründe, enthaltsam zu sein:

1. Meine Gesundheit ist besser.
2. Mein Kopf ist klarer.
3. Mein Herz ist leichter.
4. Meine Börse ist schwerer.

Bode a. a. O.

# Sir Mathew Hale.

Britischer Rechtsgelehrter und Staatsmann, Lord-Oberrichter von England. (1609—1676)

Die Gerichtsämter, welche ich lange in diesem Reiche bekleidete, haben mir die Gelegenheit gegeben, die Entstehungsursachen der meisten Verbrechen, welche in dem Zeitraum von nahezu 20 Jahren begangen wurden, zu verfolgen. Als Ergebniß meiner Beobachtungen habe ich gefunden, daß die Mordthaten, Todtschläge, Einbrüche und Raubanfälle, Volksaufstände und Ruhestörungen, Ehebrüche und sonstige Vergehen gegen die Sittlichkeit, kurzum alle schweren Verbrechen, welche während dieser Zeit stattgefunden, in fünf Theile getheilt werden können; vier davon waren die Folge des Trinkens und der Versammlungen in Wein- und Bierlokalen. Advice to my Grand-children.

# J. Hall.

Englischer Militärarzt.

Meine Meinung ist, daß weder Spirituosen, Wein noch Bier für die Gesundheit nöthig ist. Die gesündeste Armee, in der ich je diente, hatte keinen Tropfen davon, und obwohl sie im Kaffernlande bei nassem und rauhem Wetter ohne Zelte und ohne Schutz irgend welcher Art allen Mühsalen des Krieges ausgesetzt war, stieg die Krankheit doch selten über 1 % nicht nur während des Feldzuges, sondern bis zum Schlusse des Krieges. Aber bald,

nachdem die Mannschaften wieder in Städten und festen Posten einquartirt worden waren, wo sie freien Zutritt zu Spirituosen hatten, stellten sich zahlreiche Erkrankungen ein.

Baer. Alkoholismus S. 104. 105.

## Albrecht von Haller.

Botaniker, Anatom, Physiologe und Dichter.*) (1708—1777)

Zwar hier bekränzt der Herbst die Hügel nicht mit Reben,
Man preßt kein gährend Naß gequetschter Beeren ab,
Die Erde hat zum Durst uns Brunnen hergegeben,
Und kein gekünstelt Saus beschleunigt unser Grab.
Beglückte, klaget nicht! ihr wuchert im Verlieren:
Kein nöthiges Getränk, ein Gift verlieret ihr!
Die gütige Natur verbietet ihn den Thieren,
Der Mensch allein trinkt Wein und wird dadurch ein Thier.

Die Alpen. 1729

Ich sagte im neunzehnten Jahre meines Alters dem Wein ab, ob mir wohl Horazens Fluch nicht unbekannt war.

1772. Ausgabe der Gedichte von 1882, ed. Hirzel.

La Mettrie hat eine närrische Verleumdung wider mich herausgegeben, in welcher er vorgibt, 1735 unter mir hier (in Göttingen) studirt zu haben und mein compagnon de débauche gewesen zu sein. Nun bin ich auf 1736 hiehergekommen und habe 22 Jahre keinen Tropfen Wein getrunken.

Brieflich 1751. Ausg. von Hirzel S. 401.

* Von anderen Dichtern, welche Gegner alkoholischer Getränke waren, seien noch genannt der Zürcher Kritiker Bodmer, Wieland, in seiner ersten Schaffensperiode, Percy Shelley, Milton, Longfellow, R. Hamerling, der Italiener Silvio Pellico; von Lebenden, u. A. Tolstoi, der Dramatiker Gerhart Hauptmann, die Lyriker R. M. von Stern und Karl Henckell; außerdem viele englische und amerikanische Dichter und Schriftsteller

Anm. d. H.

## Frank Hastings Hamilton.

Dr. med., Professor der Chirurgie in New-York, amerikanischer Militärarzt.

Wir sind durch Erfahrung und Beobachtung zu der sicheren Ueberzeugung gelangt, daß der gewöhnliche Gebrauch von Alkohol bei gesunden Personen unter keinen Umständen nützlich ist. Wir machen keine Ausnahme bei Kälte, Hitze, Regen.

Baer. Der Alkoholismus S. 106.

## Eduard von Hartmann.

Deutscher Philosoph, Verfasser der „Philosophie des Unbewußten" und vieler anderer philosophischer Werke.

Der deutsche Volkscharakter ist mit zwei Grundfehlern behaftet: mit einem abstrakten Idealismus, der ihn unpraktisch macht und als Gegenstück dazu mit einer sinnlichen Genußsucht, die ihn durch Unmäßigkeit unfähig macht, seinen Idealen treu zu bleiben.... Weil er in sinnlichen Genüssen nicht Maß halten kann, schädigt er die Klarheit des Kopfes, die Sicherheit der Hand und die Ausdauer der Arbeitsfähigkeit und ist beständig in einem partiellen Degenerationsprozeß begriffen, der einen bedeutenden Bruchtheil der sonst für den Kampf um's Dasein verfügbaren nationalen Kraftsumme verschlingt. Obwohl das deutsche Volk das bildungsfähigste aller Völker ist, so ist doch die allgemeine Bildung seiner höheren Stände in einem erschreckenden Rückgang begriffen, weil der Bierconsum der studirenden Jugend weder Zeit noch Nüchternheit mehr läßt, um mehr zu lernen, als die gesteigerten Ansprüche der Berufsbildung erfordern.

Das Judenthum. S. 17—19.

Noch immer sind die deutschen Jünglinge in der wahrhaft barbarischen Anschauung befangen, als ob Mäßigkeit ein Zeichen unmännlicher Schwäche, Unmäßigkeit aber ein würdiger Gegenstand der Renommage sei, und kein Grund zur Mißachtung der

Juden ist roher und gemeiner als der, daß sie keine Neigung zum Saufen haben. Es giebt Deutsche genug, die wenig vertragen, und trotzdem nicht im Stande sind, Mäßigkeit zu beobachten; es ist also ganz achtungswerth, wenn die Juden, welche wenig vertragen, daraus einen Anlaß mehr schöpfen, mäßig zu sein. Einen Organismus zu besitzen, der wenig Alkohol verträgt, ist ebenso wenig eine Schande, wie es eine Ehre ist, einen Körper zu besitzen, der viel verträgt; im Gegentheil deutet ersteres darauf, daß man von einer Ahnenreihe abstammt, welche den Werth der Nüchternheit zu schätzen wußte, letzteres auf das Gegentheil, so daß die Ehre der Abstammung eher auf der ersten Seite ist.

Ebenda, S. 19. 20.

Der Werth aller in dieser Hinsicht (zum Schutze der Ausgebeuteten gegen unreelle Geschäftsthätigkeit) denkbaren Gesetze würde freilich übertroffen werden, wenn es gelänge, auf dem Wege der Gesetzgebung in Verbindung mit der Vereinsthätigkeit (nach dem Vorbild der holländischen und schwedischen Gesetze und des Gothenburgersystems) oder auch durch ein den Preis des Branntweins verfünfzehnfachendes Spiritusmonopol der Trunksucht des Volkes zu steuern; — das Volk würde im Laufe einer einzigen Generation durch solche Maßregeln auf eine ganz andere Culturstufe gehoben und zum Wettstreit mit jüdischer Mäßigkeit befähigt werden.

Ebenda, S. 136.

## Victor Hehn.

Linguist und kulturhistorischer Schriftsteller († 1890).

Zu Ihren vier Wunden und Schäden des deutschen Reiches (Militarismus, Sozialismus, Judaismus und Byzantinismus möchte ich noch zwei hinzufügen: sie heißen Bier und Skat. Das erste beginnt seine Herrschaft schon am Morgen jedes Tages und tödtet Kraft und Schwung im Herzen und Denken und Helle im Kopfe.

Briefe Victor Hehns an Hermann Wichmann 1890. S. 179.

## Carl Hilty.

Dr. jur., Professor der Rechte an der Universität in Bern, politischer und moralphilosophischer Schriftsteller.

Unnütz ist das Bier zu jeder Tageszeit, ganz besonders der durch den Fürsten Bismarck salonfähig gewordene Frühschoppen. Die Bierbrauer sind vielleicht die größten Zeitverderber unseres Jahrhunderts, und es wird wohl eine Zeit kommen müssen, in welcher man gegen das unmäßige Biertrinken mit der ganz gleichen Entschiedenheit auftreten muß, wie es gegen den Alkohol in anderer Form bereits geschieht. Glück. 2. Aufl. S. 165.

## Homer.

„Aber verzeuch, bis dir des lieblichen Weines ich bringe;
Daß du Zeus dem Vater zuvor und den anderen Göttern
Sprengest, und dann auch selber des Labetrunks dich erfreuest.
Denn dem ermüdeten Mann ist Wein ja kräftige Stärkung,
So wie du dich ermüdet, im Kampf für die Deinigen stehend."
Ihr antwortete drauf der helmumflatterte Hektor:
„Nicht des lieblichen Weins mir gebracht, ehrwürdige Mutter,
Daß du mich nicht entnervst, und der muthigen Kraft
ich vergesse." Ilias VI. 258—264.

## Christof Wilhelm Hufeland.

Arzt, Professor, medicinischer Schriftsteller. (1762—1836)

Alle spirituösen Getränke, sie mögen Namen haben wie sie wollen, sind lebenverkürzend. Es ist ein flüssiges Feuer, das der Mensch hier trinkt. Sie beschleunigen den Lebenslauf auf eine fürchterliche Art.

Ich kenne nichts, was den völligen Charakter der stumpfsinnigen Brutalität im Menschen so erzeugen und ihn dergestalt degradiren könnte, als der häufige fortgesetzte Genuß des Branntweins. Andere Laster lassen doch noch die Hoffnung auf Besserung übrig, aber dieses verdirbt durch und durch ohne alle Rettung. Ich sollte glauben, diese Betrachtungen wären der Aufmerksamkeit jeder Obrigkeit würdig, um dem immer stärker einreißenden Genuß des Branntweins beim Volke mehr zu steuern, als ihn, wie es häufig geschieht, durch Vervielfältigung der Branntweinläden und Branntweinbrennereien noch mehr zu befördern.

Makrobiotik S. 166.

Es ist dringende Pflicht, auf eine Pest aufmerksam zu machen, die die fürchterlichsten Verwüstungen unter uns anrichtet, die im Stillen immer weiter um sich greift und eben dadurch am furchtbarsten ist, weil man sie nicht als Krankheit erkennt. Wir warnen vor Opium, Belladonna, Blei u. s. w. und dem Branntwein, einem Gifte, dessen zerstörende Wirkung jenen Giften nichts nachgeben, haben wir das Bürgerrecht ertheilt und erlauben ihm, die schönste Blüthe der Generation zu vernichten. Die Menschheit litt noch nie an einer so gefährlichen und allgemein verbreiteten Krankheit als die Branntweinseuche.

a. a. O.

## Magnus Huß.

Dr. med., Professor der Medicin in Stockholm, Chef des Medicinal-Collegiums; ehemals Generaldirektor der Irren- und Siechenhäuser in Schweden.

Ich getraue mir die Behauptung aufstellen zu können, daß der Trieb zum Selbstmord öfter ein Begleiter der Melancholie der Säufer, als der Melancholie aus anderen Ursachen ist; ebenso, daß der Selbstmord unter den weniger gebildeten Klassen oft eine Folge der trüben Gemüthsstimmung ist, die früher oder später durch den Mißbrauch alkoholischer Getränke entsteht.

Baer, Der Alkoholismus S. 299.

## Friedrich Ludwig Jahn.

**Begründer des deutschen Turnwesens. (1778—1852)**

Die Jugend muß wieder zu einem wahren Jungthum geführt werden, was selbst erlaubte Genüsse verschmäht, wenn sie dem reiferen Alter nur erst geziemen. Das Gefühl muß zur Liebe an die Natur geweckt werden, es muß mehr Wohlgefallen an Einfachheit finden, als am betäubenden und entnervenden Kneipleben. (1840)

Auf dem Turnplatze wird nur Brod gegessen und Wasser getrunken. Wen Wasser nicht erquickt, hat entweder keinen Durst, oder noch lange nicht genug geturnt, vielleicht auch sich überhaupt zu wenig in freier Luft bewegt. (1816)

In Freiburg, was über 1,000,000 Weinstöcke zählt, komme ich doch als Wassertrinker durch. (1842) Bodr a. a. O

## Thomas Jefferson.

**Amerikanischer Staatsmann, zweimal Präsident der Vereinigten Staaten. (1743—1826)**

Wenn ich durch die Erfahrung belehrt, wieder zur Macht gelangte, würde meine erste Frage gegenüber jedem, der sich um ein Amt bewirbt, die sein: „ist er nüchtern?“

Monin, l'Alcoolisme.

## Jesaia.

Wehe denen, die des Morgens frühe auf sind, des Saufens sich zu befleißigen, und sitzen bis in die Nacht, daß sie der Wein erhitzet, und haben Harfen, Psalter, Pauken, Pfeifen und Wein in ihrem Wohlleben. V. 11

Wehe denen, so Helden sind, Wein zu saufen und Krieger in Völlerei. V. 22.

## Philo Judaeus.

Jüdisch-hellenischer Philosoph. (20 v. Chr. bis 54 n. Chr.)

Es muß beachtet werden, daß der Genuß von Wein der Seele in allen Lebenslagen höchst verderblich ist.

Dawson Burns, Temperance History, S. 3.

## Flavius Claudius Julianus (Apostata).

Römischer Kaiser, philosophischer Schriftsteller. (331—363)

Die Unmäßigkeit und die Trunksucht ruiniren die Gesundheit, verderben die Seele und umnachten den Verstand.

Bode a. a. O.

# Norman Kerr.

Dr. med., Arzt in London, Präsident der Gesellschaft für das Studium der Trunksucht.

Wenn etwas durch Wissenschaft und Erfahrung handgreiflich erwiesen ist, dann ist es dies, daß weder Bier, noch Wein, noch irgend ein anderes alkoholisches Getränk für die Erhaltung von Gesundheit und Leben Bedeutung hat, m. a. W.: ihr könnt alle wenigstens ebenso gut ohne alkoholische Getränke leben. Der Alkohol kann weder Gesundheit mittheilen, noch Kraft. Weder zur Bildung von Muskeln, noch von Sehnen, weder von Blut noch von Knochen kann er etwas beitragen. Die gewöhnliche Annahme, daß der Genuß alkoholischer Getränke die innere Körperwärme steigere, ist ganz und gar ein Fehlschluß. Ebenso wenig können starke Getränke euch stark machen. Sie wirken wie die Peitsche oder der Sporn auf das Pferd, sie lassen euch eure Kräfte verbrauchen, verleihen euch aber keine. Bier, Wein und andere geistige Getränke sind so weit entfernt, euch eure Arbeit zu erleichtern, daß sie euch vielmehr ein Hinderniß sind. Alles andere gleich, wird eure Hand am sichersten und euer Urtheil am klarsten sein, wenn ihr euch gänzlich von jedem berauschenden Getränk fern haltet. Dies ist meine eigene Erfahrung, und es ist die Erfahrung einer großen Anzahl von Personen in jedem Lande und bei jeder Beschäftigung. Immer hat man gefunden, daß der Alkohol entnervt und daß die anstrengendste Arbeit, die der Hand wie die des Geistes, am besten und am leichtesten ausgeführt werden kann ohne einen Tropfen Alkohol.

Bier, Wein und gebrannte Wasser sind soweit entfernt, die Verdauung zu fördern, daß sie vielmehr gerade das Gegentheil bewirken. Sie verändern den Zustand der Verdauungsflüssigkeit des Magens und erschweren dadurch die Verdauung.

Internationale Monatsschrift zur Bekämpfung der Trinksitten. I. Nr. 8.

## Julius Kollmann.

Dr. med., Professor der Anatomie in Basel.

Von manchen Seiten wird mit Recht getadelt, daß an die Stelle des einfachen und gemüthlich erfrischenden Verkehrs im Hause, neben den luxuriösen, übertriebenen Abfütterungen das zerstreuende Kneipenleben zu treten beginnt, dem sich die Männer mehr und mehr hingeben. Aber die Versuchung wird in den größeren und mittleren Städten immer verführerischer durch die Zahl der Bierpaläste. Die Sparsamkeit und Wirthschaftlichkeit hört durch das Kneipen bei den Männern immer mehr auf, ihr Geist geht der Verrohung und der Rücksichtslosigkeit gegen die Familie entgegen und der Körper einem verfrühten Siechthum.

Das Durchschnittsalter der besseren Stände, vor allem der Männer, ließe sich zweifellos beträchtlich steigern, wenn die Nüchternheit bei der christlichen Bevölkerung auf derselben Höhe sich befände, wie z. B. bei den Juden. Auf Grund statistischer Ermittlungen ist das Durchschnittsalter der Gestorbenen in Frankfurt a. M. bei der christlichen Bevölkerung auf 36 Jahre 11 Monate, bei der jüdischen hingegen auf 48 Jahre 9 Monate berechnet worden, also um nahezu 12 Jahre mehr. - - Die einfache und naheliegende Erklärung für diese auffallende Erscheinung liegt in der Thatsache der großen Nüchternheit der Juden in Speise und Trank.

Mehr Streben nach Wissen und weniger Alkohol wären für die akademische Jugend dringend zu wünschen. Die systematische

Abkürzung des Lebens beginnt schon dort unter dem schweren Irrwahn, daß Trinken eine Tugend sei.

---

Der Alkohol ist zweifellos eines der größten Hemmnisse jeder Reform in Bezug auf die Förderung des Volkswohles im weitern Sinne.

---

Die Frage, ob Alkohol das Leben verkürzt, ist durch die Statistik der englischen Lebensversicherungs-Gesellschaften gelöst. Sie haben festgestellt, daß die Trinkenden ihre Lebensdauer verkürzen.

---

Die besseren Stände müssen mit der Enthaltsamkeit, mit dem guten Geist vorangehen. Vermehrung des eigenen Wohlstandes, Steigerung des Familienglückes und Verlängerung des Lebens sind die Geschenke, die jedem dafür zum Lohne in den Schooß fallen.

Ein jeder beginne mit sich zuerst. Der siegreiche Kampf gegen die eigene Genußsucht bringt uns dann eine Reform der Geselligkeit, die unerläßlich ist, sollen nicht unsere Nachkommen körperlich und geistig verkümmern. Die Gesellschaft, die sich selbst die bessere nennt, darf nicht voraussetzen, daß die Arbeiter eine andere Lebensführung annehmen, so lange sie selbst keiner Entsagung fähig ist. Wenn jene Kreise, denen ein glückliches Heim beschieden ist, Abends in die Bierhäuser flüchten, was soll der Arbeiter thun, der oft eine traurige Wohnung besitzt, deren widerlicher Zustand ihn antreibt, so lange als möglich fern zu bleiben und das Lager erst dann aufzusuchen, wenn die Kneipe ihren Reiz verloren hat.

---

Enthaltsamkeit, vollkommene Abstinenz vermag das Lebensende zehn Jahre hinauszuschieben.

»Makrobiotik und Alkohol« in der »Deutschen Revue« 1890, Dezemberheft; auch separat.

## Richard Freiherr von Krafft-Ebing.

Dr. med., Professor an der Universität in Wien, Psychiatriker.

Wir müssen unser Hauptaugenmerk auf die leider auch jetzt noch viel zu viel vernachlässigte Prophylaxis richten. In 20 % der Fälle haben die Opfer einzig und allein durch Unmäßigkeit im Trinken ihre furchtbare Krankheit bekommen, und in 35 % der Krankheitsfälle kann das Laster der Trunksucht als Hilfsursache konstatirt werden. Durch überlegtes Wollen der Gesellschaft — sei es in Form von freiwilligen Vereinen — könnte die Prophylaxis am wirksamsten gefördert werden. Leider ist es jetzt recht traurig um diese Angelegenheit bestellt. Es herrscht eine schlimme Zeit, und wenn die derzeitigen Zustände ungehindert ihren Fortgang nehmen, dann wahrlich müssen wir im Ernste besorgt sein um die geistige, sittliche und körperliche Wohlfahrt unserer Epigonen.

Bode a. a. O.

## K. Krohne.

Dr. jur. Geheimer Regierungsrath, Direktor des Zellengefängnisses Moabit in Berlin.

Ist denn die Freiheit, sich und seine Familie durch Trunk zu Grunde zu richten und die Sicherheit der Gesellschaft zu gefährden, etwa das idealste Stück der persönlichen Freiheit, das als Rührmichnichtan behandelt werden muß? Wenn ein Vater sich dem Trunk ergiebt, Weib und Kind hungern läßt, sie prügelt, die Kinder verwahrlost, wenn der Ruin der Familie vor Augen liegt, ein Stück Hausrath nach dem andern versetzt wird, das unglückliche Weib sich das letzte Bett wegnehmen lassen muß, die Familie der Armenkasse verfällt, der Vater zum Verbrecher wird und ein Verbrechergeschlecht erzieht, dann darf man ihm noch nicht die Schnapsflasche aus der Hand winden.

Citirt in der Schrift »Wider den Trunk«. Dresden 1885.

## F. V. Kubiczek.

Verfasser verschiedener populär-medicinischer Werke in Wien.

Ja, was würden wir mit allen unsern Weinbergen anfangen, wenn die Menschen nicht den Wein tränken? Nun, es wären dann mehr Obstgärten und Felder und mehr gesunde blühende Menschen. Populäre Gesundheitslehre.

---

Traurig ist es und wahrhaft beklagenswerth, daß viele Eltern ihre Kindlein zu Biertrinkern machen. Sie setzen sich dadurch manchen schweren Verantwortungen aus, und es ist häufig ihre Schuld, wenn ihre Kinder stumpfsinnige und lüsterne Wesen werden und bald unter den Schnapsbrüdern sitzen.

Studien über Gesundheit und Krankheit.

---

Die schönklingenden Namen, die man dem Schnapse gibt, als Aqua vitæ, Frauenliqueur, Lebensessenz ꝛc., haben nur den Zweck, die mißtrauisch und vorsichtig gewordenen Consumenten wieder anzulocken und sie mit diesen Mitteln um ihr Geld und ihre Gesundheit zu betrügen. a. a. O.

Wahrhaft traurig muß es jeden edleren Menschen stimmen, wenn er sieht, daß die nothwendigsten Nährmittel wie Kartoffeln, Roggen, Obstsorten, in ungeheuren Mengen dem allgemeinen Consum entzogen und in schädliche Reizmittel verwandelt werden, die als schleichende und unerbittliche Würgengel das Menschengeschlecht von Decenium zu Decenium versumpfen und versiechen; solche Wahrnehmungen liegen klar zu Tage und keine Staatenmacht legt sich in's Mittel, um die stetig sich steigernde Vertheuerung der nothwendigsten Nährmittel zu verhindern. a. a. O.

# Paul de Lagarde.

Deutscher Orientalist, Kirchenhistoriker und politischer Schriftsteller.
(1827—1891)

Wenn jeder Gelehrte auch nur das, was er verraucht und vertrinkt, dem Buchhändler zutrüge, würde die Literatur bei uns auf eigenen Füßen stehen können; Gelehrte würden wieder wie vor hundert und noch vor sechzig Jahren von dem Ertrage ihrer Feder, welche eben als die ihre keine Literatenfeder ist, als freie Männer zu existiren im Stande sein — je mehr unabhängige Existenzen eine Nation besitzt, desto besser ist sie daran — und die gelehrten Bücher würden billiger werden.

Deutsche Schriften. 2. Aug. 1891, S. 206.

Es ist ein erstes Bedürfniß der Nation, über das, was zum Leben nöthig ist, und das, was das Leben beschmutzt, klar zu sehen. Ich weiß von vorneherein, daß viele Leute meine Forderung, die Cigarre und die Kneipe nicht als Lebensbedürfnisse anzusehen, zu weit gehend nennen werden. Allein ich muß nicht nur bei ihr beharren, sondern sogar erklären, daß ich das Wirthshaus und die Cigarre für Verwilderungsmittel von solcher Leistungsfähigkeit erachte, daß alle radikalen Theorien der Welt zusammengenommen mit ihnen an entsittlichender Kraft nicht verglichen werden können. — Ernste und patriotische Aerzte wie Virchow mögen auseinandersetzen, wie die Magenleiden und die Kurzsichtigkeit unserer Zeitgenossen mit Tabak und Bier zusammen

hangen, und wie in diesem Falle, wie in so vielen anderen, die Kinder die Sünden der Väter zu büßen haben. — Mich beschäftigt hier nur die Wirkung von Wirthshaus und Tabak auf das ethische Leben der Nation. Das wird ein Mann unbedingt verdammen, daß der jetzt gäng und gäbe cynisch uniformirte Epikureismus so vieler junger und alter Menschen als das zu Recht bestehende Lebenssystem angesehen werde. — Die meisten männlichen Deutschen sind Sklaven des Tabaks und des Wirthshauses. Wer jeden seiner Tage in stinkenden Nebelhöhlen beschließen muß, um sich wohl zu fühlen, der mag liberal sein, frei ist er nicht, wie er bald durch den Versuch merken wird, einmal auf zweimal vierundzwanzig Stunden den ihm zur Gewohnheit gewordenen sogenannten Genüssen und der gedankenlosen Gemüthlichkeit, welche uns zum Gespötte der Nachbarn macht, zu entsagen. Und gerade, weil er diese Entsagung nicht zu üben vermag, muß er sie üben. Wenn Deutschland noch ein neues Leben beginnen kann, so wird das Symbol desselben der Muth und der rücksichtslos durchgeführte Entschluß sein, diesem Strychnin- und Nikotin Dusel den Rücken zu kehren; und wenn eine nennenswerthe Anzahl von Deutschen diesen Muth gefunden, diesen Entschluß durchgeführt haben wird, dann werden wir einen größeren Sieg erfochten haben, als wenn wir zehn Sedanschlachten auf einmal gewonnen hätten. Der Mangel an Sauberkeit und Anstandsgefühl wird aufhören, die Anschauung, daß fortwährend genossen werden müsse, die maßlose Vergeudung von Zeit und Geld wird ein Ende haben, und die aus solchen Narkosen und aus jeder Hingabe an Gewohnheiten nothwendig herfließende Einschläferung der Energie wird dem Wunsche Platz machen, weil man Herr über sich ist, und keine unnützen und schädlichen Bedürfnisse hat, auch Herr in seinem Hause zu werden, wirkliche Bedürfnisse wirklich und voll zu befriedigen, frei zu sein. Auch bitte ich, zu bedenken, daß einem nicht naturnothwendigen Bedürfnisse nachgeben nichts anderes bedeutet als es steigern. — — Es ist mir nicht zweifelhaft, daß wenn wir erst so weit sein werden, in Deutschland, in welchem der Natur der Dinge nach

allerdings nur Deutsche leben sollten, das deutsche Wesen wenigstens durch eine deutsche Partei vertreten zu sehen, das Meiden des Wirthshauses, des Tabakes, der Mode und der Schulden das äußere Erkennungszeichen der dieser als Gemeinde lebenden und wirkenden Partei Angehörigen sein wird. Es ist vielleicht sogar einem Liberalen eine unvollziehbare Vorstellung, den Kürenberger, Wolfram von Eschenbach, Erwin, Sebastian Bach, Mozart, Göthe in einer Kneipe mit der Cigarre im Munde hinter einem Glase Dividendenjauche zu denken; ist es das aber, so möchte man die im großen Publikum zur Schau getragene Bewunderung jener Heroen lieber nicht mit Worten, sondern durch ein den Daseinsformen jener entsprechendes Leben ausgedrückt wünschen; was für die Bewunderten schlechthin unmöglich war, sollte auch für die Bewundernden, welche doch eben als entfernte Geistesverwandte jener bewundern, schlechthin unmöglich sein.

Ebenda S. 210—212.

## Charles Lamb.

Englischer Essayist und Dichter, Verfasser der Shakespeare-Erzählungen; ging am Alkohol zu Grunde. (1775—1834)

Könnte der Jüngling, den der Duft seines ersten Glases entzückt, in mein Elend hineinsehen! Und könnte er verstehen, wie unsäglich traurig es ist, wenn ein Mann fällt, wie er offenen Auges und gebundenen Willens einen Abgrund hinunter gleitet, wie er seine Zerschmetterung vor sich sieht und doch nicht die Willenskraft hat, sich festzuhalten, und dabei stets weiß, daß alles seine eigene Schuld ist, daß alles Gute aus seinem Herzen ausgeschöpft ist und daß er die Zeit nicht vergessen kann, wo alles anders war: O wie würde der Jüngling entfliehen vor der ersten Versuchung!

Bode a. a. O.

## W. Larrabee.

Vormals Gouverneur von Jowa.

Es wird unter dem jetzigen Prohibitionsgesetz zwanzig mal weniger Alkohol verzehrt, als vor der Annahme des Gesetzes. Die meisten der Sheriffe (Richter) in Jowa haben ihre Untersheriffe entlassen, weil es zu wenig zu thun gab. Mit der Schenke war auch die hauptsächlichste Verleitung zum Verbrechen entfernt. Die Hälfte der Gefängnisse in Jowa stehen leer. Es ist unmöglich, die Gefängnisse gefüllt zu halten, wenn keine Rekrutirungsstationen in der Gestalt von Schenken mehr bestehen. Beim Ablauf meiner Amtszeit war die Zahl der Sträflinge in den beiden Zuchthäusern so eingeschmolzen, daß man mit einem hätte auskommen können.

Internat. Monatsschrift zur Bekämpfung der Trinksitten. I. S. 250.

## Emile Laurent.

Dr. med., Arzt an der centralen Krankenstation der Pariser Gefängnisse von La Santé.

Ich sagte, daß die Gefängnisse mit Degenerirten bevölkert sind; ich könnte ebenso gut, und mit vollem Rechte, sagen, sie sind bevölkert mit Söhnen von Alkoholikern.

Wenn bei einem Verbrecher weder Geisteskrankheiten, noch Hysterie, noch Epilepsie bei der Ascendenz nachweisbar sind, so erkundige man sich nach dem Alkohol, und man wird finden, daß in neun unter zehn Fällen dieser die Ursache alles Uebels ist.

Laurent, Les habitués des prisons de Paris. S. 21.

## Lees.

Dr. med., Arzt in London.

Ueberall, wo der Verkauf der spirituösen Getränke frei war, war die Unmäßigkeit mit ihren verderblichen Folgen allgemein verbreitet. In 13 Staaten (Nordamerika's) dagegen habe ich die lokale und generelle Wirkung der Prohibitivgesetze beobachtet, und Jeder, der angiebt, daß diese Gesetze unwirksam sind, sagt etwas, was den Thatsachen zuwider läuft. Ich habe Städte, Distrikte, selbst ganze Grafschaften gesehen, wo die Trunkenheit fast ganz unbekannt, wo der Pauperismus fast ganz aufgehört hat, wo Verbrechen nur selten begangen werden, wo man keine Irren, keine Idioten unter Tausenden von Einwohnern findet.

Baer, Der Alkoholismus, S. 590, Anm. Nr. 230.

## Otto von Leixner.

Deutscher Schriftsteller und Dichter in Berlin.

Die Schädigung der Gesundheit ist nicht das einzige der Uebel, die dem Wirthshausleben entspringen. Als das größte derselben muß die Rückwirkung auf das Leben der Familie betrachtet werden.

Leider wird der Wirthshausbesuch immer mehr zur Gewohnheit in weiten Kreisen der Bevölkerung. Stundenlang sitzen die Männer dann in den trotz aller künstlichen Luftzufuhr immer staub- und raucherfüllten Zimmern und Sälen und trinken immer mehr als zur Stillung des Durstes nöthig ist. Dieses Leben giebt den besten Nährboden für jene gesteigerte Erregbarkeit ab, die in Berlin sich in allen Kämpfen des Tages bemerkbar macht. Hier gewinnen den Sieg die stärksten Lungen und die unermüdlichsten Zungen; hier wird gezüchtet jene politische Vielgeschäftigkeit, die über alles urtheilt und alles verurtheilt, was nicht zu dem Bekenntniß des Sprechers paßt; hier blühen jene leeren Redensarten, besonders die politischen, die dann in Vereinen und

Volksversammlungen auf die Rednerbühne verpflanzt werden. Die Unsitte des Frühschoppens sorgt Vormittags für die Füllung der Räume, der Abenddurst Abends — ich zweifle nicht, daß sich allmälig auch der Nachmittagsdurst zu einer Macht entwickeln werde. — Je reicher die Räume ausgestattet sind und je leichter zugänglich, desto mehr ziehen sie an. Der Unterschied zwischen ihnen und den oft sehr beschränkten Wohnungen des Mittelstandes und der unteren Schichten fällt in's Auge, und das bescheidene Heim verliert immer mehr an Reiz. Dabei aber vergessen die Leute, daß sie mit jenem Gelde, das jährlich dem Moloch des Bieres geopfert wird, nicht nur das Heim sich traulicher, sondern auch das Leben sich inhaltsreicher gestalten könnten durch geistigen Genuß. Soziale Briefe aus Berlin 1888—1891.

## Papst Leo XIII.

Die Priester müßten besonders für diese Sache eifern. Diejenigen, welche berufen sind, das Volk in dem Worte des Lebens zu erleuchten und es in der christlichen Moral zu erziehen, sollten auch mit einem guten Beispiel vorangehen. Laßt darum die Priester in Wort und That ihr Bestes thun, das Laster der Unmäßigkeit aus der Heerde Christi zu vertreiben und selbst ein Beispiel der Totalenthaltsamkeit sein, damit die Gefahren, womit dieses Laster sowohl Kirche als Staat bedroht, abgewandt werden mögen. Familienglück, II, 2.

## Leone Levi.

Professor, englischer Statistiker und Nationalökonom.

Die Trunksucht ist auf dem Gebiete der sittlichen Krankheiten das, was das Fieber auf dem der körperlichen ist: sie verschlimmert die Ursachen, welche dem Leiden zu Grunde liegen, sie reizt die Neigung zum Verbrechen und ruft das Rachegefühl hervor. Bär, Die Trunksucht und ihre Abwehr. S. 40.

## Justus von Liebig.

Deutscher Chemiker und Naturforscher. (1803 –1873)

Der Branntwein gestattet dem Arbeiter durch seine Wirkung auf die Nerven die fehlende Kraft auf Kosten seines Körpers zu ergänzen, diejenige Menge heute zu verwenden, welche natur gemäß erst den Tag darauf zur Verwendung hätte kommen dürfen: er ist ein Wechsel ausgestellt auf die Gesundheit, der immer prolongirt werden muß, weil er aus Mangel an Mitteln nicht eingelöst werden kann. Der Arbeiter verzehrt das Kapital an statt der Zinsen, daher dann der unvermeidliche Bankerott seines Körpers. Chemische Briefe. (Bär, Alkoholismus. S. 101)

Die Natur erzeugt keinen Wein, und es ist immer der Mensch, der durch künstliche Mittel, die sogenannte Veredelung, die Naturkräfte nach seinen Zwecken lenkt und wirken läßt.

Bär, Alkoholismus. S. 569.

Es läßt sich jetzt mit mathematischer Gewißheit beweisen, daß eine Messerspitze voll Mehl in Beziehung auf die Blutbildung nahrhafter ist, als vier Maaß des besten bayrischen Bieres, und daß ein Mensch, welcher täglich eine Maaß Bier trinkt, in einem Jahre damit etwa so viel nahrhafte Stoffe verzehrt, als in einem Pfund Brot enthalten sind. Chemische Briefe

## David Livingstone.

Dr., schottischer Missionar und Afrikareisender. (1813–1873)

In mehr denn zwanzig Jahren habe ich dem Totalenthaltsamkeitsprinzip gemäß gelebt. Meine Meinung geht dahin, daß man ohne alkoholische Getränke die schwersten Arbeiten verrichten und die größten Beschwerlichkeiten ertragen kann.

Dawson Burns, Temperance History.

## F. Lochmann.

Dr., Professor an der Universität Christiania.

Die Zukunft wird unsere Trinksitten als den Ausdruck einer barbarischen unkultivirten Zeit bezeichnen. Bode a. a. O.

## Friedrich von Logau.

Deutscher Dichter, insbesondere Epigrammatiker. (1604—1655)

### Von einem Trunkenbold.

Wann einen Bacchusknecht ich voll von Weine schau,
Ist solche Sau halb Mensch, ist solcher Mensch halb Sau.

### Trunkenheit.

Wer vielleichte soll ertrinken,
Darf ins Wasser nicht versinken,
Alldieweil ein deutscher Mann
Auch im Glas ertrinken kann.

### Oftmals voll macht endlich toll.

Zunft und Zechen sind verwandt,
Eines zwiefach nur genannt.
Drum wer anhängt allen Zechen,
Ist auch kühnlich einzurechen
In die tolle, wilde Zunft
Bei dem Volk der Unvernunft.

### Säufer.

Im Trinken ein Hart-Sänger,
Im Hinken ein Schleichgänger.

### Wein.

Der Wein ist unser noch, wann ihn das Faß beschließt,
Sein aber sind dann wir, wann ihn der Mund genießt.

### Wasser.

Wer zum Tischtrunk Fischtrunk nimmt,
Selten dem die Fußgicht kümmt.

### Saufseuche.

Wen die Feuers-Not so plagt, wen nur immer dürsten will,
Den führt endlich Wassers-Not, Wassersucht, zu seinem Ziel.

### Wein.

Kommt Wein vom weinen nicht, so kommt vom Weine weinen:
Das Saufen bringet Weh, das kann mir Niemand neinen.

### Völlerei.

Wer täglich in dem Weine schwimmt,
Schwimmt, bis er endlich Schiffbruch nimmt.

Sinngedichte.

## Marcus Annaeus Lucanus.

Römischer Dichter. (39—65 n. Chr.)

Lernt, der Natur gemäß von wenigem zu leben!
Ein goldener Pokal, mit altem Wein gefüllt,
Hilft nicht dem Kranken auf. Was in dem Bache quillt
Und Brot ist schon genug, uns Lebenskraft zu geben.

Lucanus, übersetzt von Dr. J. S. Hahn

## Louis Philippe.

König der Franzosen. (1773—1850)

Die Unmäßigkeit in Frankreich kommt vom Wein. Der Wein ist das große Unglück!

Gespräch mit Mr. Delavan, j. Dawson Burns, Temperance History, Vol. I, S. 153

# Martin Luther.*)

(1483—1546)

Es muß jedes Land seinen eigenen Teufel haben, Wälschland seinen, Frankreich seinen; unser deutscher Teufel wird ein guter Weinschlauch sein und muß „Sauff" heißen, daß er so durstig und hellicht ist, der mit so großem Saufen Weins und Biers nicht kann gekühlt werden, und wird solcher, fürchte ich, ewig Deutschlands Plage bleiben bis an den jüngsten Tag. — Es haben gewähret und währen noch täglich große, greuliche Schaden, Schande, Mord und alles Unglück, so an Leib und Seele geschehen, die uns billig sollten abschrecken; aber der Sauff bleibt ein allmächtiger Abgott bei uns Deutschen.

Erklärung zu Psalm 101.

Wir könnten der Gersten auch wohl entraten, und für das Bier Wasser trinken. Bode a. a. O.

Wer erstlich Bier gebraut hat, ille fuit pestis Germaniæ — — Ich habe zu Gott geflehet, daß er die ganze Bierbrauerei verderben möchte. — Ich habe den ersten Bierbrauer oft verwünscht. Es wird mit dem Brauen so viel Gerste verderbet, daß man davon ganz Deutschland möchte erhalten.

Tischreden.

*) Das oft citirte Wort:

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Leben lang"

stammt nicht von Luther, sondern von J. H. Voß. Anm. d. H.

# Sir Morell Mackenzie.

Englischer Arzt. (1837—1892)

Man wird allgemein zugeben müssen, daß der Alkohol, im Uebermaß genossen, eine sehr reichliche Quelle von Krankheiten ist. Hieraus folgt, daß die Grenze zwischen Mäßigkeit und Unmäßigkeit sehr leicht überschritten wird und daß Jeder, wenn er sich auch selbst als mäßig betrachtet, in der Regel langsam zur Unmäßigkeit herabsinkt.

Wenn ich angestrengt zu arbeiten habe, betrachte ich es geradezu als verderblich, ein Glas Wein zu mir zu nehmen.

Ich bin der Meinung, daß keine Klasse von Menschen mehr Gutes gethan habe, als diejenigen, welche für die Totalenthaltsamkeit arbeiten; denn Niemand kann an einem so großen Spital thätig gewesen sein, wie ich vor Jahren, und die ungeheure Summe von Krankheit, Elend und Verbrechen, welche von Alkohol Trinkenden begangen wurden, gesehen haben.

Wenn man sich vor Augen stellt, daß auf dem Lande Tausende und Zehntausende von Arbeitern sind, welche sich ihr ganzes Leben abmühen — mäßige und ehrliche Leute —, welche nicht einmal im Stande sind, etwas für ihre späteren Tage auf die Seite zu legen und, wenn sie alt werden, von ihren Verwandten unterhalten oder in Armenhäusern versorgt werden müssen, so wird man das gewiß sehr traurig finden. Wenn aber das für Bier

verausgabte Geld aufgespart worden wäre, so wäre ohne Zweifel eine große Zahl jener Leute im Stande gewesen, im Alter sich selbst zu erhalten. Medical Temperance Journal, 1891, p. 158ff.

## Henry Edward Manning.

Erzbischof von Westminster, Kardinal. (1808—1892)

Es gibt Familien, deren Glück durch die Unmäßigkeit eines Sohnes und manchmal selbst einer Tochter zerstört wird. Wer hat jedoch den ersten Samen zu dieser bitteren Ernte gesäet, die Eltern oder die Kinder? Gewiß nicht die Kinder, welche sich so viele Jahre hindurch passiv in den Händen ihrer Eltern befanden. Wer gab ihnen jene berauschenden Getränke, aus denen der fieberhafte Durst und die herrschende Neigung zur Trunksucht hervorgehen, zuerst zu kosten? Wären die Väter und Mütter der jetzigen Generation überhaupt ohne Kenntniß der berauschenden Getränke auferzogen worden, so würden die Elternhäuser heute ein glücklicheres Bild darbieten, ausgezeichnet durch Mäßigkeit, Ausübung der elterlichen Autorität und kindlichen Gehorsam. Wenn die Kinder der jetzigen Zeit in diesen Prinzipien auferzogen werden, so werden die Heimstätten und Eltern der nächsten Generation diesem Bilde entsprechen. Hirtenbrief vom August 1891

## E. Meinert.

Dr. med., praktischer Arzt in Dresden.

Ein Glas des gehaltvollsten Exportbieres (zu 25 Pfg.) hat keinen höheren Nährwerth als ein Eßlöffel voll deutschen Käses (zu 1 Pfg.), und wer mit solchem Bier seinen Eiweißbedarf decken wollte, der müßte 20 Töpfchen den Tag über trinken und nebenbei immer noch täglich ein Pfund Kartoffeln verspeisen, wenn er nicht abmagern wollte. Bode a. a. O.

## August von Miaskowski.

Dr., Professor der Staatswissenschaft an der Universität Leipzig.

Wenn unsere jeunesse dorée sich im Champagner berauscht, wenn unsere Studenten und Philister vor dem Bierschoppen manche Stunde dahindämmern, so hält sich der Arbeiter für berechtigt, Schnaps zu trinken. Und in der That sehen wir hier wie überall, daß die Sitte der oberen Klassen bestimmend auch für die unteren Klassen wird; das was sich die oberen Klassen nicht versagen, davon wollen auch die unteren nicht lassen, und so erscheint die Sitte der oberen Zehntausend verzerrt wie in einem Hohlspiegel in der Arbeiterwelt wieder.

Agrarpolitische Zeit- und Streitfragen, S. 203.

## Paul Julius Möbius.

Dr. med., Docent für Nervenheilkunde an der Universität Leipzig.

Je mehr der Trinker trinkt, um so größer wird sein Verlangen, und je länger er trinkt, um so mehr muß er trinken, um den gewünschten Erfolg zu erzielen. Eine Schwelgerei in Kaffee und Tabak läßt sich dagegen nicht gut ausführen. Daß ein Uebermaß hier wie überall schädlich ist, versteht sich von selbst. Indessen sind die wirklich beobachteten Nachtheile des Kaffees und des Tabaks verschwindend kleine. Die angeblich durch Tabak bewirkten krankhaften Zustände sind in neun von zehn Fällen Wirkung des mit dem Tabak zusammen genossenen Alkohols.

Den Kampf gegen den Alkohol wollen wir mitkämpfen. Und zwar gilt es nicht nur der groben Trunksucht des Schnapsbruders, sondern ebenso dem gewohnheitsmäßigen Zuviel des vielleicht nie betrunkenen Gebildeten. Tolstoi hat sehr Recht, wenn er die Besserung von den oberen Klassen ausgehen lassen will. So lange aber der Alkohol in den Sitten der Gebildeten die Rolle fortspielt, die er jetzt spielt, ist von Besserung nicht viel die Rede.

Im Anhang an die Schrift von Tolstoi »Warum die Menschen sich betauben« 2 Aufl.

## Robert von Mohl.

Deutscher Staatsrechtslehrer und Staatsmann. (1799—1875)

Die selbstverschuldete Einzelarmuth ist bei Männern hauptsächlich durch die Neigung zum Trunk verursacht, dieselbe richtet zu Grunde durch Kostspieligkeit der Befriedigung, durch Versäumniß der Arbeitszeit, . . . . durch Erschlaffung der Geistes- und Arbeitskraft und somit Unfähigkeit zur Arbeit.

Die Polizeiwissenschaft 3. Aufl. I. Seite 368.

## Jakob Moleschott.

Naturforscher und Physiologe, Professor in Rom.

Biergenuß macht unaufgelegt zur Unterhaltung, schwerfällig, von Natur schwungvolle Personen dumpf und die schwunglosen plump.

Physiologie der Nahrungsmittel S. 510.

## Michel Eryquem de Montaigne.

Französischer Schriftsteller und Philosoph. (1533—1592)

Die Trunksucht ist ein grobes Laster, welches den Verstand vernichtet und den Körper verheert. Der Wein regt diejenigen, die ihn unmäßig genießen, so an, daß sie ihre intimsten Geheimnisse ausplaudern.

Monin, l'alcoolisme p. 23.

## Johann Michael Moscherosch.

Deutscher Dichter. (1601—1669)

Das Willkomm Saufen hat der Teufel
Zu Hof erdacht; darum ich zweifel,
Ob solche Leut auch Christen sein,
Dieweil sie saufen wie die Schwein.

Wunderliche Gedichte Philanders v. Sittewald.

## Fridtjof Nansen.

Norwegischer Nordpolarreisender.

Meiner Ansicht und Erfahrung nach ist es eine vollständig falsche Behauptung, daß alkoholische Getränke in einem kalten Klima notwendig seien. Sie sind nicht nur nicht notwendig, sondern sie sind absolut schädlich. Wie allgemein bekannt, wird die Temperatur des Körpers durch Alkohol erniedrigt, und das kann man natürlich in einem sehr kalten Klima am wenigsten aushalten. Wenn nun dazu sehr starke körperliche Anstrengungen kommen, dann kann man durch geistige Getränke ganz ruinirt werden. Um die schädliche Wirkung des Alkohols bei starken Anstrengungen zu erfahren, braucht man nicht erst in die arktischen Gebiete zu gehen, das ist ja eine allgemeine Erfahrung. (Brieflich 1889) Bode a. a. O.

## Lord Napier of Magdala.

Englischer Generalfeldmarschall, Eroberer v. Abessynien. (1810—1890)

Als Freund will ich auch besonders den jungen Soldaten den Rat geben, den Versuchungen aus dem Wege zu gehen, welche die Soldaten in diesem Lande umgeben, besonders der Versuchung zum Trinken. Wenn ihr das thut, gibt es keine Gegend, wo besser zu leben ist als diese.

Dawson Burns, Temperance History.

# Friedrich Nietzsche.

Deutscher Dichter und Denker.

Wie viel Bier ist in der deutschen Intelligenz! Wie ist es eigentlich möglich, daß junge Männer, die den geistigsten Zielen ihr Dasein weihn, nicht den ersten Instinkt der Geistigkeit, den Selbsterhaltungsinstinkt des Geistes in sich fühlen — und Bier trinken? . . . . . Der Alkoholismus der gelehrten Jugend ist vielleicht noch kein Fragezeichen in Absicht ihrer Gelehrsamkeit — man kann ohne Geist sogar ein großer Gelehrter sein — aber in jedem anderen Betracht bleibt er ein Problem. — Wo fände man sie nicht, die sanfte Entartung, die das Bier im Geiste hervorbringt!

Götzendämmerung S. 60.

Spezifisch germanisch ist die Alkoholvergiftung Europas, welche streng mit dem politischen und Rassen-Uebergewicht der Germanen bisher Schritt gehalten hat (— wo sie ihr Blut einimpften, impften sie auch ihr Laster ein).

Zur Genealogie der Moral S. 159.

Daß jede Art Schwindelgeisterei im heutigen Deutschland nicht ohne Erfolg bleibt, hängt mit der nachgerade unableugbaren und bereits handgreiflichen Verödung des deutschen Geistes zusammen, deren Ursache ich in einer allzu ausschließlichen Ernährung mit Zeitungen, Politik, Bier und Wagnerischer Musik suche.

Ebenda S 177.

# Daniel O'Connell.

Irischer Patriot und Agitator. (1775—1847)

Wenn ich alle Wahlcampagnen verlieren würde, welche jemals von mir verloren oder gewonnen worden, würde ich doch die Totalenthaltsamkeit nicht aufgeben. Ich bin stolz auf sie. Es ist eine Tugend, die ich vom Volk gelernt habe.

Dawson Burns, Temperance History I. p. 192.

Nächst der Religion ist die Enthaltsamkeit der größte Segen, den Gott Jemand verleihen kann. Es gibt kein Laster, von dem sie nicht abhalten, keine Tugend, zu der sie nicht aufmuntern würde.

Ebenda S. 271.

## Edmund Alexander Parkes.

Dr. med., englischer Physiologe und Militär-Arzt. (1819—1876)

Wenn Spiritus dem Körper keine Kraft ersetzt, ihn vor Krankheit nicht schützt und auch nicht gegen Kälte und Hitze, wenn er die Wirkung der Hitze mehr erschwert als erleichtert, wenn selbst der mäßige Gebrauch die Verbrechen vermehrt, die Disziplin erschwert, wenn die schwersten Kriegsstrapazen ohne Spiritus sogar leichter ertragen werden, wenn es nicht erwiesen ist, daß er gegen Malaria oder andere Krankheiten schützt — dann glaube ich, daß der Militärarzt den Gebrauch der Spirituosen in keinem Verhältnis gut heißen kann.

Baer, Alkoholismus S. 108.

## Guy Patin.

Französischer Arzt. (1601—1672)

Der Alkohol gibt nur Demjenigen Leben, der ihn verkauft, und allen denen Tod, die ihn genießen. Ebenda S. 564.

## Friedrich Paulsen.

Dr. phil., Professor der Philosophie an der Universität Berlin.

Es gibt in Deutschland Gegenden, wo ein nicht unerheblicher Theil der männlichen Bevölkerung direkt an den Folgen der Trunksucht zu Grunde geht; und es gibt kein Land, wo nicht

die tiefgreifendsten Störungen von diesem Punkte über das ganze Leben sich ausbreiteten. Zerrüttung des wirtschaftlichen Lebens, Verkümmerung und Zerstörung des Familienlebens, Verrohung und Verwüstung des geistig-sittlichen Lebens, endlich Absterben auch des leiblichen Lebens, das sind die nächsten Wirkungen der Trunksucht; Pauperismus, Verbrechen, ein Heer von Krankheiten, Irrsinn, Selbstmord, Entartung der Nachkommenschaft bilden ihr trauriges Gefolge.

Trunkenheit macht unfähig, vernünftig zu überlegen und zu wollen, nicht aber zu handeln; sie disponirt demnach zu unvernünftiger Behandlung und je nachdem zu brutaler Mißhandlung anderer; der ursächliche Zusammenhang zwischen Betrunkenheit und Verbrechen, namentlich Verbrechen gegen die Person, ist ja bekannt genug.

Solange die „gute Gesellschaft" in diesem Punkte so nachsichtig gegen sich selber ist, hat sie Ursache, an ihrem Beruf, die schlechte Gesellschaft zur Nüchternheit zu erziehen, zu zweifeln.

Die Bierseligkeit des akademischen und nicht akademischen Philistertums, welche in Deutschland so verbreitet ist, und der Kultus des Bauches in der reichen und vornehmen Welt verwüsten das Leben nicht minder (als der Branntweingenuß). Kann Jemand, der Tag aus, Tag ein, Morgens und Abends stundenlang bei stumpfsinnigem, hundertmal wiedergekäutem Geschwätz oder ödem Skatspiel in dem Tabakqualm der Bierkneipen sitzt, um endlich einen leeren, dumpfen Kopf nach Hause zu tragen, kann ein solcher irgend etwas Ernstes und Großes mit Ernst und Eifer treiben?

Die Freiheit, sich zu betrinken, kann als zu den allgemeinen Menschenrechten gehörig nicht angesehen werden.

Hat die Gesetzgebung sich entschlossen, die Freiheit des Einzelnen, sich selbst zu ruiniren, durch Schließung der Spielsäle zu beschränken, hat sie den Verkauf von Giften mit umständlichsten Maßregeln umgeben, so wird sie wohl auch den Verkauf des Giftes, dem tausendmal mehr als allen anderen zusammengenommen zum Opfer fallen, mit einschränkenden Vorsichtsmaßregeln umgeben dürfen. System der Ethik S. 394—399.

## Apostel Paulus.

Es ist besser, du essest kein Fleisch und trinkest keinen Wein oder das, daran sich dein Bruder stößt oder ärgert oder schwach wird. Römer XIV. 21.

Und saufet euch nicht voll Weines, daraus ein unordentliches Wesen folgt, sondern werdet voll Geistes. Eph. V. 18.

## Max von Pettenkofer.

Professor in München, Hygieniker und Chemiker.

Ich halte den freiwilligen Wirtshauszwang für weit gesundheitsschädlicher als den Schulzwang. Bode a. a. O.

## Philo Judaeus.*)

Jüdisch-hellenischer Philosoph in Alexandria zur Zeit Christi.

Die Bosheiten und Frevelthaten, welche der Wein bewirkt, sind leicht zu sehen. Er schützt das Niedere und Gemeine gegen das Bessere und Höhere. Denn er unterwirft dem Leib die Seele, den Leidenschaften die Seelenruhe, die Vernunft der Unvernunft, die Gerechtigkeit der Ungerechtigkeit, die Frömmigkeit der Ruchlosigkeit, überhaupt die Tugenden den Lastern. Kann Jemand, der dies erkannt hat, sich ein größeres Uebel denken?

Ueber die Trunkenheit. (Neu entdeckte Fragmente des Philo, herausgegeben von Wendland 1891, S. 22.)

*) Durch ein Versehen des Druckers ist ein anderes Citat des Philo irrthümlicherweise unter dem Namen Judaeus gedruckt worden; es gehört natürlich hieher (vgl. S. 54). Anm. d. H.

## Louis Joseph Ernest Picard.

Französischer Politiker. (1821—1877)

Ueberall, wo die Unmäßigkeit herrscht, folgt Armut und Elend bald nach, wie der Schatten dem Körper.

Bacr. Der Alkoholismus, S. 330.

## Pindar.

Griechischer Lyriker. (522—442)

Das Beste ist Wasser. Erstes olympisches Lied.

## Papst Pius IX.

(1792—1878)

Wir ermahnen Euch, für die wahre Wohlfahrt Eurer Gegend die Totalenthaltsamkeitsbewegung unter der Führung der Kirche lebhaft zu fördern, dann werdet Ihr Euch ohne alle Widerrede um Gott, um die Kirche und ihre Anhänger verdient machen. Wir wünschen Euch von Herzen den höchsten Erfolg und für Eure Bemühungen die glücklichsten Ergebnisse und erteilen Euch Allen und denen, die mit Euch an diesem Werke arbeiten, den apostolischen Segen.

Dawson Burns, Temperance History.

## August von Platen.

Deutscher Dichter. (1796—1835)

Drum Heil den Dichtern, deren reicher Spende
Deutschland verdankt den Gipfel seines Glanzes,
Die nie mit Denken ihre Zeit verputzen
Und statt des Geistes blos die Feder nutzen!

Und will Begeistrung ihnen nicht erscheinen,
So hilft die Mokkafrucht, so hilft die Rebe:
Vom Trunk erhitzt und auf gelähmten Beinen
Hält sich der deutsche Pindus in der Schwebe.
Ich zähle mich hingegen zu den kleinen
Poeten, der ich mäßig bin, und gebe
Mich ganz und gar für einen schlechten Prasser;
Auch misch' ich täglich meinen Wein mit Wasser.

Prolog zu den »Abbassiden«.

Bei allen Dingen liebe die Mäßigung, eine Tugend, die schwerer ist als sie scheint, aber notwendiger als eine. Glaube aber nicht, daß das Schlimme durch Mäßigung könne geadelt werden.

Lebensregeln.

## Plato.

Griechischer Philosoph des Alterthums. (428 bis 348/47 v. Chr.)

Wie wäre es, wenn wir ein Gesetz machten, das den Knaben, bis sie das achtzehnte Jahr erreicht hätten, den Wein verböte, und sie belehrten, wie gefährlich es wäre, das Jugendfeuer, das schon in ihrem Leib und in ihrer Seele brennt, mit feurigem Getränk zu verstärken, ehe sie sich noch an harten und schweren Arbeiten erschöpften? Wir müßten ohne ein solches Gesetz in großem Kummer sein, daß unsere Jünglinge in die Raserei des lüderlichsten Lebens gerieten.

Das Gesetz der Karthaginienser hat meinen Beifall: „Im Felde soll niemand Wein trinken, sondern so lange der Krieg währt, nichts anderes als Wasser zu trinken erlaubt sein; keinem Knecht, keiner Magd soll Wein zu trinken erlaubt sein; Archonten, so lange sie im Amte sind, Steuermänner, Richter in Amtsgeschäften sollen sich des Weins gänzlich enthalten, desgleichen wer über irgend eine Sache von Wichtigkeit zu Rat gezogen wird." Ueberhaupt würde ich allen und jeden verbieten, bei Tageszeit Wein zu trinken, es wäre denn nach Vorschrift des Kampfmeisters oder Arztes und auch beim Nachtessen müßten mir Eheleute, die die Begattung vorhätten,

den Wein meiden; vieler anderer Umstände nicht zu gedenken, in welchen Vernunft und gute Sitte den Wein verbieten werden. Auf diese Weise hätte denn kein Staat vieler Weinberge von nöten. Es wäre desto mehr Land für den Getreidebau und die notwendigen Lebensmittel gewonnen, wenn nur wenig Reben gepflanzt würden.

Unterredungen über die Gesetze, II.

## C. Plinius Secundus, der Aeltere.

Römischer Gelehrter. (23—79)

Soviel Mühe, soviel Arbeit, soviel Geld verwandt auf eine Flüssigkeit (Wein), die den Menschen seines Verstandes beraubt und ihn zum Wahnsinn und tausend Verbrechen treibt!

Bode a. a. O.

## Plutarch.

Griechischer Schriftsteller. (50—120)

Trinker erzeugen Trinker.

Fuchs, a. a. O., S. 17.

## Edgar Allan Poe.

Amerikanischer Dichter und Schriftsteller, der am Trunk zu Grunde ging. (1809—1849)

Welches Uebel ist dem Alkohol vergleichbar?

Monin, alcoolisme p. 89.

## Wilhelm Preyer.

Dr. med., Professor der Physiologie in Berlin.

Die Enthaltsamen sind thatsächlich auf die Dauer den Anderen im Kampfe um das Dasein überlegen.

Deutsches Wochenblatt 1891, S 451.

## S. Ratschinsky.

Russischer Pädagoge.

Von den kleinen Unbequemlichkeiten, meist ganz geringfügiger Art, zu sprechen, welche für das gesellige Leben aus der Beobachtung des Enthaltsamkeitsgebotes erwachsen, ist geradezu lächerlich und unwürdig, wenn man bedenkt, welcher fühlbare und unmittelbare Gewinn aus einer solchen Enthaltsamkeit erwächst.

Mittheilungen zur Bekämpfung der Trunksucht, VII. 4.

## Karl Reclam.

Dr. med., Professor in Leipzig, medicinischer Schriftsteller.
(1821 1887)

Nicht der Krieg und seine Einflüsse, nicht der Mangel an Religiosität, nicht der materialistische Zug unserer Zeit hat die Rohheit und seine Subordinationslosigkeit hervorgerufen, von denen Gerichts- und Polizeiakten jedes deutschen Landes Kunde geben, sondern die unglaubliche Anzahl der Kneipen, welche Woche für Woche in allen grösseren Städten den schon vorhandenen hinzugefügt werden.

Baer, Der Alkoholismus S. 462.

## Seved Ribbing.

Dr. med., Professor der Medizin an der schwedischen Universität zu Lund.

Die Alkoholvergiftung hat eine große, eine sehr große Schuld an der Sklaverei der männlichen Jugend unter illegitimen Geschlechtsverhältnissen. Wie viele Procente moralischen Verfalls sie verursacht, vermag ich freilich nicht zu entscheiden, wohl aber hört man nicht gar so selten als Antwort auf die an junge Männer gerichteten Fragen: „ich war etwas angeheitert." Durch den Rausch und in dem Rausche gewöhnt man sich an Verhältnisse, gegen die man sich sonst empört hätte, und sind dann einmal die Eingebungen der Scham und der Tradition überwunden und verstummt, so behält man das Schlechte als Gewohnheit bei und sucht sich einzubilden, daß es ein natürliches Bedürfnis sei. Die Fälle, wo ein Jüngling mit kaltem Blute, mit klarem Kopf und mit bestimmtem Vorsatz sich der Prostitution in die Arme wirft, sind ganz selten im Vergleich mit denen, welche sich im Trunke ereignen. Ein englischer Militärarzt hat ziffermäßig nachgewiesen, daß Geschlechtskrankheiten in einer Truppe weit seltener bei den Anhängern absoluter Nüchternheit, als unter der übrigen Mannschaft vorkommen. Die sexuelle Hygiene und ihre ethischen Consequenzen. 7. Aufl. S. 95 96.

Unsere Erziehung muß darauf zugeschnitten werden, den Körper gesünder zu machen; wir müssen uns der Kultur anpassen; wir müssen uns mehr Nerv und weniger Nerven anschaffen, müssen uns befleißigen, die kommende Generation in reiner, geistiger Atmosphäre aufzuziehen. Von den Wegen hiezu kann ich nur einige anführen: Wir müssen die Verheerungen des Alkohols verabscheuen lernen. a. a. O. S. 211.

## B. W. Richardson.

Dr. med. in London, Physiologe, medicinischer Schriftsteller.

Gegen den gewohnheitsmäßigen Genuß aller anderen Gifte erklären sich die Aerzte auf das entschiedenste. Warum mit einem

so verheerenden Gifte, wie es doch der Alkohol ist, dem allerverderblichsten, eine Ausnahme gemacht werden soll, ist eins der unverständlichsten Dinge im ganzen Gebiete der medicinischen Theorie und Praxis. Mittheilungen zur Bekämpfung der Trunksucht VII 5.

---

Ein Mensch kann von seinen Freunden und Nachbarn für einen nüchternen und mäßigen Menschen gehalten werden, er kann sich selbst dafür halten und mit augenfälliger Wahrheit behaupten, er sei in seinem Leben niemals betrunken gewesen, und doch ist es sehr wohl möglich, daß derselbe Mann an einer Krankheit stirbt, die er vom Alkoholgenuß und aus keiner andern Ursache hat. Es ist eine Eigentümlichkeit des Alkohols, daß er unmerklich wirkt. Man meint, er schade nicht, im Gegenteil, er bekomme vortrefflich, und unterdessen zerstört er einem das Leben.

Bode a. a. O.

Fürchte sich Niemand, den Gebrauch alkoholischer Getränke aufzugeben. Der Abstinent ist in Sicherheit, der Mäßige in Gefahr, der Trinker verloren.

Citirt in L'alcool est-il nécessaire à la santé? Genève.

## J. J. Ridge.

Dr. med., englischer Arzt.

---

Folgendes sind die Ergebnisse der Wissenschaft; sie müssen dem Volke bekannt gegeben werden:

1. Die alkoholischen Getränke sind für gesunde Menschen niemals notwendig.
2. Sie haben keinen Nährwert.
3. Sie sind absolut untauglich, dem Körper Wärme zu geben. Ihr Gebrauch ist geradezu gefährlich bei großer Kälte.
4. Sie sind sehr schädlich, wenn eine mühsame und anhaltende Arbeit muß vorgenommen werden.
5. Die alkoholischen Getränke sind besonders schädlich für Kinder.

6. Sie prädisponiren für Krankheiten und verkürzen das Leben.
7. Es ist unmöglich, die Menge zu bestimmen, welche straflos eingenommen werden kann. Je weniger man nimmt, desto besser.

Die Erfahrungen aller Beobachter, welche in den arktischen Regionen gereist sind, liefern den zwingenden Beweis, daß der Alkohol, weit entfernt Wärme im Körper zu entwickeln, vielmehr den Organismus unfähig macht, Wärme zu erzeugen.

Lyceum.

## J. Rosenthal.

Dr. med., Professor der Physiologie und Hygiene in Erlangen.

Das Bier ist kein Nahrungsmittel, sondern ein Genußmittel. Wenn ein Mensch so viel Bier trinkt, daß die Zufuhr an Nährstoffen einen wirklichen Wert erlangt, so werden sich die Nebenwirkungen, welche diese Menge ausübt, in so hohem Grade äußern, daß die nährende Eigenschaft ganz in den Hintergrund tritt. Genießt er wenig, so können wir von den Nährstoffen ganz absehen.

So lange der Alkohol im Magen weilt, wird die Verdauung aufgehoben. Die Speisen bleiben Stunden lang unverändert im Magen liegen.

Fuchs a. a. O. S. 38. 39.

## Jean Jacques Rousseau.

Französischer Schriftsteller und Philosoph. (1712—1778)

Ich brauche keinen Wein, um mich zu berauschen.

Hoddick, Weltliche Texte 1891, S. 91.

## Sprüche Salomonis.

Der Wein macht lose Leute, und starkes Getränke macht wild; wer dazu Lust hat, wird nimmer weise. XX. 1.

Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zank? Wo sind Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursache? Wo sind rote Augen? Nämlich wo man beim Wein liegt, und kommt, auszusaufen, was eingeschenket ist. Siehe den Wein nicht an, daß er so rot ist und im Glase so schön stehet. Er gehet glatt ein, aber danach beißt er wie eine Schlange und sticht wie eine Otter. So werden deine Augen nach den Weibern sehen, und dein Herz wird verkehrte Dinge reden, und wirst sein wie Einer, der mitten im Meer schläft, und wie Einer, der schläft oben auf dem Mastbaum. XXIII. 29—34.

## Christian Friedrich Daniel Schubart.

Deutscher Dichter und Schriftsteller. (1739—1791)

### Palinodie an Bacchus.

Quid non ebrietas designat?
Blandus dæmonus, dulce venenum.
*Seneca.*

Der du mit deinen Tigern an dem Wagen
Einst Indien durchzogst
Und dich, dem Erebus entstiegen,
Hochaufgeschwellt von deinen Siegen
Zum Gotte des Olympos logst!

Dich sing ich nicht, wie Dichter deine Sklaven,
Erst vollgefüllt aus deinem Horn;
Dann hoch die Thyrsusstäbe schwingend,
Und Evoe im wilden Rausche singend —
Ich singe, Bacchus, dich im Zorn.

Im Zorne, daß du auch Thuiskons Wälder
Zertratst in deinem Drachenzug;
Daß du die weingefüllten Römerschädel
Dem Volke botst: ehemals so groß, so edel,
Das Varus Legionen schlug.

Daß du mit deinen Giften ihre Knochen,
Ehmals wie Erz, in Brei verkocht;
Und den zum Siechling umgeschaffen,
Dem sonst beim eisern Klang der Waffen
Der Busen aufgepocht.

Wer lehrt das Biedervolk im Eichendunkel schwelgen?
Wer hat mit toller Trunkenheit,
Im Klubbe rasender Bacchanten,
Mit Schläuchen, Flaschen, vollen Kanten,
Den Hain Germaniens entweiht?

Wer machte Menschen reißender als Tiger,
Die deinen Wagen ziehn?
Wer lehrt die trunkenen Geschlechte,
Den Dolch des Aufruhrs in der Rechte,
Von Höllenmordlust glühn?

Wer lockt zum Lärm bei ekeln Saufgelagen,
Als Schreier Bacchus! du?
Dir brüllen deine Taumelschaaren,
Mit borstigen und wildzersausten Haaren
Ihr Evoe bacchantisch zu.

Ha! wer zerstört die köstliche Behausung
Des Menschengeistes? Wessen Glut
Befleckt den Blick mit dieser blut'gen Röte,
Und preßt die Augen, wie die Kröte,
Mit giftgetränkter Wuth?

Wer schuf die Bläue auf des Jünglings Lippe?
Wer hat der Wangen Blume abgestreift?
Die Blume — ach, so farbig sonst, so heiter!
Wer zeugt der Hektik faulen Eiter,
Der aus der Lunge pfeift?

Noch schrecklicher, wer mordet Geister,
Als du, als Dämon Bacchus! du?
Wer geißelt sie in einer schwachen Stunde,
Die Geister deiner Sklaven — ha! dem Schlunde
Des gähnenden Abyssus zu?

Einst kannt' ich einen Jüngling, blühend
Wie Eros war des Jünglings Blick;
Ihm senkte Gott Gesang der Musen,
Und Tiefgefühl und Großgefühl in Busen —
Er war der Menschheit Stolz und Glück.

Doch neidisch flog ein Teufel aus der Hölle
Mit einem goldenen Pokal.
Es äugelte der Wein in dem Pokale;
Der Jüngling sah' ihn blinken in dem Strahle
Des Monds, den täuschenden Pokal!

Mit halbgeschlossnen Augen schlürfte
Er ach! des süßen Giftes viel;
Allmählig dorrten seine Kräfte,
Zur faulen Lache wurden seine Säfte,
Und traurig schwieg sein Saitenspiel.

Ich sah den Jüngling -- ach! im frischen Lenze
Sah' ich ihn schon verblüh'n;
Sah liegen ihn im Sarg auf Hobelspähnen.
Sein Mädchen sah ihn auch — Mit welchen Thränen
Benetzt sein Mädchen ihn? —

Ihr Blüten meines Vaterlandes!
Ihr Jünglinge, in deren Herz
Genie, die Gottesflamme, lodert,
Wenn Bacchus euch, als seine Sklaven fodert
Zum Stoff und zum Mänadenscherz:

So denkt, ihr hörts vom hellen Himmel donnern:
„O Jüngling! trau dem Dämon nicht;
Er führt dich an verborgnen Fesseln,
Und peitscht dich einst mit wilden Nesseln
Hohnlachend vor's Gericht.

Gab Gott dir Geist, ihn stürmisch wegzubrüllen
Beim ekeln Trinkgelag?
O schrecklich wird Gott seine Gaben heischen,
Wo keine Teufel mehr betrog'ne Menschen täuschen,
An der Entscheidung großem Tag!

Ha, Bacchus! hab' ich jemals auch getaumelt
Um deinen Wagen, höre mich:
Dir sei es hier vor meiner Brüder Ohren
Im feierlichsten Schwur geschworen:
Hörst's, Taumelgott, ich hasse dich!

Gesammelte Gedichte, Frankfurt 1802, Bd II. S 13

## Johann zu Schwarzenberg.

Deutscher Gesetzgeber, Reformator des deutschen Strafrechts im 16. Jahrhundert.

Ich wollt lieber, daß mir meiner Söhne einer ehrlich erschlagen, denn mit Zutrinken durch Wein also gefüllet, daß er nit gehn könnt, entgegen getragen würde.

Citirt bei Herrmann, Johann zu Schwarzenberg.

## Sir Walter Scott.

Schottischer Dichter. (1771—1832)

Größe — sie sei, welcher Art sie wolle — hat keinen schlimmeren Feind als den Trunk.

Bode a. a. O.

## Johann Gottfried Seume.

Deutscher Dichter. (1763—1810)

Mit den Weingärten scheint mir entsetzlich viel guter Boden verdorben zu sein; die Armen müssen billig eher Brot haben als die Reichen Wein. Aebte und Domherren, Trinker und Prozentisten haben in diesem Punkte weder Sitz noch Stimme.

## William Shakespeare.

(1564—1616)

Trunken sein? und wie ein Papagei plappern? und renommiren und toben und fluchen und Bombast schwatzen mit unserem eigenen Schatten? O du unsichtbarer Geist des Weines, — wenn du noch keinen Namen hast, an dem man dich kennt, so heiße Teufel!

Othello II, 3.

Jetzt ein vernünftiges Wesen sein, bald darauf ein Narr, und plötzlich ein Vieh, — o furchtbar! - Jedes Glas zu viel ist verflucht, und sein Inhalt ist ein Teufel!

O Gott, daß die Menschen einen Feind in ihren Mund nehmen, der ihnen das Gehirn stiehlt! daß wir uns selbst mit Freude, Jauchzen, Lust und lautem Frohlocken in Vieh verwandeln können! Ebenda.

---

Doch meines Dünkens — bin ich eingeboren
Und d'rin erzogen schon — ist's ein Gebrauch,*)
Wovon der Bruch mehr ehrt als die Befolgung.
Dies schwindelköpf'ge Zechen macht verrufen
Bei andern Völkern uns in Ost und West;
Man schilt uns Säufer, hängt an unsern Namen
Ein schmutzig Beiwort; und fürwahr, es nimmt
Von unsern Thaten, noch so groß verrichtet,
Den Kern und Ausbund unsers Wertes weg. Hamlet I. 4

## Percy Bysshe Shelley.

**Englischer Dichter. (1792—1822)**

Das Verlangen nach der Tyrannei könnte kaum in Individuen rege werden und aus einer Gesellschaft hervorgehen, welche weder durch Trunksucht verstandeslos, noch durch Krankheit blasirt und aus dem Naturzustande getreten wäre. Königin Mab

## Trangott Siegfried.

**Dr. jur., Appellationsgerichtsschreiber in Basel.**

So ein eingefleischter Wirthshaussitzer, auch von der höhern Klasse, ist dermaßen verflacht, daß er völlig unfähig ist, irgend

---

*) Daß Zechen. Anm. d. Herausg.

etwas Höheres und Idealeres zu unternehmen. Nirgends so wie im Wirthshaus wird aller Sinn für Ernstes, für Religion und Kirche ertödtet, weil da am meisten darüber gespottet und gehöhnt wird. Das Wirthshaus ersetzt das Gotteshaus, ersäuft das Schulhaus, erwürgt das Privathaus. Das Wirthshaus

## Ferdinand Simon.

Dr. med., praktischer Arzt in St. Gallen.

Die alltägliche Erfahrung zeigt, daß der Alkoholismus diejenige Begleiterscheinung des materiellen Elendes ist, welche es seinem Opfer, dem Proletarier, am meisten erschwert, ja oft genug unmöglich macht, sich daraus emporzuarbeiten, weil sie ihn unempfindlich macht gegen seine Leiden und Entbehrungen und im vorgeschrittenen Stadium ihm die Willenskraft und Ausdauer, deren er zu ihrer Ueberwindung bedarf, für immer bricht. Oder, um in der Sprache der Medicin zu reden: der Alkoholismus ist die schwerste Komplikation der socialen Krankheit, des Pauperismus, und wie ein Arzt, der eine Krankheit mit einer lebensgefährlichen Komplikation behandelt, sich nicht darauf beschränken wird, die Ursache jener zu beseitigen, sondern zugleich und zuvörderst darnach trachten wird, diese Komplikation zu bekämpfen, so wollen wir mit derselben Kraft und Hingabe, mit welcher wir zur Ueberwindung des physischen Elends der Menschen das socialistische Gesellschaftsideal anstreben, auch den Alkoholismus, den gefährlichsten Verbündeten der socialen Misere, aus der Welt zu schaffen suchen. Eine durch den Alkohol physisch und moralisch degenerirte Masse und deren Nachkommenschaft mag wohl noch immerhin ganz gute Mastbürger für eine kapitalistische Gesellschaft liefern, ist aber kein Menschenmaterial, aus welchem man das Gebäude des socialistischen Idealstaates aufrichten kann.

Die Neue Zeit. Jahrg. 1890/91, Nr. 15.

Setzen wir den Fall, daß von zwei sonst ähnlich veranlagten Arbeitern, die sich unter den gleichen Arbeits- und Lebensbedingungen befinden, der Eine täglich während und nach der Arbeit seinen Schnaps trinkt und in besonders kummervollen Tagen darin vielleicht etwas mehr als gewöhnlich leistet, um seine Sorgen zu verscheuchen, aber keineswegs ein Säufer ist, -- der Andere dagegen sich des Alkohols ganz und gar enthält. Wer von Beiden wird das Elend seiner Lage drückender empfinden? wer wird eine gerechtere Gestaltung der socialen Verhältnisse heißer herbeiwünschen? wer wird in der Ruhepause ein intensiveres Bedürfnis nach Wissen und Aufklärung fühlen und bethätigen? kurz, wer von Beiden wird der bessere Parteigenosse sein? Wir meinen, die Antwort darauf braucht nicht erst ausgesprochen zu werden. Logischer Weise kann daher der Alkohol vom Standpunkt der Socialdemokratie nur als ein durchaus reaktionäres Prinzip betrachtet werden. a. a. O.

Wenn wir zu guten Bürgern der socialistischen Gesellschaft werden und in unsern Kindern solche erziehen wollen, so haben wir hauszuhalten mit unseren körperlichen und geistigen Kräften, soweit das unser Beruf gestattet. Wir haben unsere Erholung nicht zu suchen, indem wir zu einem Zustand herabsteigen, der im Vergleich zum ganz nüchternen doch stets mehr oder weniger sich dem des Thieres nähert. Unsere Erholung hat vielmehr darin zu bestehen, daß wir die durch das Berufsgeschäft nicht beanspruchten Geisteskräfte nun ihrerseits in Thätigkeit setzen und an ihrem Spiel uns erfreuen. Nur so überwinden wir die große Gefahr, welche die Arbeitstheilung der großkapitalistischen Produktionsweise über uns heraufbeschworen hat, nämlich zu bloßen Arbeitsmaschinen zu degeneriren, nur so werden wir wieder zu vollen ganzen Menschen. —

Für eine socialistische Zukunftsgesellschaft, die ebenso im Weine degeneriren würde, wie etwa unsere heutige Bourgeoisie, empfinden wir speciell nicht das mindeste Interesse. a. a. O.

## Jules Simon.

Französischer Gelehrter und Staatsmann.

Ich bin ein großer Feind des Alkohols, der schädlicher ist als die Pest; denn er ist eine dauernde Pest.

Im Anhang zu Tolstoj's Schrift »Warum die Menschen sich betäuben.«

## Adam Smith.

Schottischer Volkswirth, Begründer der neueren Nationalökonomie. (1723—1790)

Die Arbeit, welche zur Erzeugung starker Getränke dient: zum Säen, Pflegen und Ernten des Korns, zu der weitern Zubereitung, zum Brauen und Destillieren, kurz zu der ganzen Herstellung, Versendung und dem Verkaufe dieser Getränke, ist ganz und gar unproductiv. Sie produciert nicht solche Dinge, die man gerechter Weise Güter nennen könnte. Die Arbeit, welche auf diese Getränke verwandt wird, vermehrt nicht den Wohlstand der Gesellschaft, die Nahrungsmittel, die Quellen wahren Genusses, sondern erzeugt im Gegentheil nur, was den Interessen der Menschheit schädlich ist. Bode, Ein Weg aus der Brotnot.

## Tobias George Smollet.

Englischer Romandichter. (1721—1771)

Je länger ich lebe, desto mehr werde ich überzeugt, daß Wein und alle gegorenen Getränke für die menschliche Constitution verderblich sind, und daß zur Bewahrung der Gesundheit und Aufheiterung des Geistes kein Getränk dem einfachen Wasser gleichkommt. Bode, Alkohol-Album.

## E. Sonderegger.

Dr. med., Arzt und medicinischer Schriftsteller in St. Gallen.

Tausende sind eitel, daß sie wenig trinken, — am meisten die Säufer; ihr Laster darf ihnen Niemand ungestraft vorhalten. Die fürchterlichsten Sünder sind auch hier die Anständigsten: niemals vollgetrunken, aber täglich angetrunken, sind sie wie Dampfkessel, die man auf alle ihre Atmosphären geheizt hat, zitternd unter der Spannung und jeden Augenblick des Anstoßes gewärtig, der die Explosion veranlaßt. Dieser runde, glänzende, rotwangige Mann ist nervös wie ein bleichsüchtiges Mädchen, schlaflos, verstimmt, und in glänzenden Verhältnissen gelangweilt und unglücklich; eine kleine Krankheit oder Verletzung bringt ihn ins Grab. Vorposten der Gesundheitspflege.

Man beruft sich so oft und so leichtfertig auf die Wenigen, welche bei Alkohol oder Opium steinalt geworden sind, und denkt nicht an die ungeheure Zahl der Verwundeten und Toten, der Wassersüchtigen, Schwindsüchtigen und Irrsinnigen, der Verarmten und Kriminalisierten, welche die Walstatt der Genußmittel bedecken. a. a. O.

Das Trinken macht zuerst durstig, dann faul, dann lahm, dann krank und zuletzt lebensüberdrüssig. Die bürgerliche Gesellschaft geht mit fast stupider Gleichgültigkeit auch an diesem Elend vorbei. a. a. O.

Am allerschlimmsten wirkt der Frühtrunk, und die jungen Helden, welche nur Braten und Wein frühstücken, sind früher alt an Leib und Seele, bälder gichtbrüchig und wassersüchtig als alle andern. Der Frühschoppen macht durstig, fidel, nachlässig und arm: er ist der eleganteste und sicherste Weg zum Verderben. a. a. O.

Bloß in Nahrung schwelgen nur wenige. Das Uebel bekommt Leben und Schwung erst durch den Alkohol. — Es ist sehr die Frage, ob der ekelhafte Gebrauch der kaiserlichen Römer, nach üppigen Mahlzeiten sich die Pfauenfeder in den Schlund zu stecken, nicht noch weniger ungesund gewesen, als die heutige Sittte, den übervollen Magen mit Eis und Sekt zu beschwichtigen. a. a. O.

---

Wenn wir Wasser trinken, so hält es durch seine chemische Neutralität den Geschmack rein und vermehrt bei halbweg Gewohnten die Eßlust bedeutend. In einem gesunden Magen gehen die Verdauungsvorgänge rascher und reiner vor sich, als wenn das Essen mit reichlichem Wein oder Bier zusammen verarbeitet wird. Die Wassertrinker sind durchschnittlich gefürchtete Gäste an der Wirthstafel. a. a. O.

## Charles Haddon Spurgeon.

**Englischer Kanzelredner. (1834—1892)**

Es ist mir, als höre ich euch sagen, daß ihr nicht viel trinkt. Hoffentlich nicht! — ich habe keinen Grund zum Verdacht. Sagt ihr aber, daß ihr nicht zu viel trinkt? Das ist eine andere Sache! Nur ein klein wenig kann in gewissem Sinne zu viel sein.

Ich bin überzeugt, liebe Freunde, daß der Alkohol euch nicht gut thut; das bischen Kraft, das er euch zu geben scheint, ist eine Art von Wechsel, welcher für zwei bis drei Stunden gezogen wird, um nachher theuer bezahlt zu werden. Ihr werdet durch die Spirituosen aufgeregt und hüpft über die Hecke; wenn ihr aber auf der andern Seite abspringt, so stürzt ihr nieder, von Ermüdung überwältigt. Sie bringen euch nicht wirklichen und bleibenden Nutzen, sondern nur wirklichen Schaden.

---

Einige höre ich sagen: „Der Alkohol giebt dem Manne Kraft.“ Wirklich? Er enthält keine Kraft, und er kann nichts geben, was er nicht besitzt. Die stärksten Menschen in dieser Welt verschmähen die Getränke, und diejenigen Geschöpfe, welche stärker sind, als irgend einer von unserer Rasse, leben ohne dieselben.

Wenn wir auf der höchsten Warte des Christenthums stehen, muß unser erstes Bestreben dahin gehen, Andern Gutes zu thun. Ich glaube nicht, daß es euch auch nur einen kleinen Schaden bringt, wenn ihr das Glas aufgebt. Um jeden Preis versucht es denn! Ein ganz kleiner Fleck Erde wird groß genug sein, um alle die guten Leute zu bestatten, welche am Aufgeben ihres Topfes Bier sterben. — Wir begraben nicht oft Jemand, von welchem gerühmt wird, daß er gestorben sei, weil er kein Gift zu sich genommen. Glaubt ihr nicht, liebe Freunde, daß, obschon es für euch ganz arglos ist, ein Glas Wein oder Bier zu trinken, und keine Sünde, euer Beispiel Jemand zum Schaden gereichen kann, welchem es eine Sünde wäre, ein's zu trinken? Vielleicht kann ein Anderer kein Glas zu sich nehmen, ohne gleich zwei, drei, vier, fünf oder sechs Glas zu genießen. Ihr könnt euch halten: aber wenn euer Beispiel Einzelne zur Nachahmung führt und diese können sich nicht halten, ist es denn recht, diese untergehen zu lassen? Angenommen, ihr habt einen klaren Kopf und kommt an einen gefährlichen Platz zu stehen, so würde ich euch dennoch nicht empfehlen, dorthin zu gehen, weil vielleicht ein Anderer euch nachahmen und verunglücken könnte.

Für den Menschen ist das regelmäßige Trinken so vielen Alkohols jeden Tag eine widernatürliche und der heiligen Schrift ganz unbekannte Sache. Es sollte in einer vernünftigen Gesellschaft völlig unbekannt sein.

Es ist ein Erzunsinn, daß Wein, Bier und sonstige geistige Getränke den Menschen stärken. Was thut der Alkohol Gutes?

Er entflammt das Blut und entzündet böse Leidenschaften, er befördert die Ausschweifung, er erweckt Zorn, er vermindert die Tüchtigkeit, zerstört die Seele und füllt diese Welt mit Armuth und Sünde. Gospel Temperance.

## Soutter.

Dr. med., englischer Arzt.

Die Physiologie hat den üblichen Genuß aller alkoholischen Getränke unmißverständlich als schädlich verurtheilt. Die Pharmacie hat den Alkohol in die Liste der Gifte gestellt neben Chloroform und Aether. Die Pathologie hat die meisten krankhaften Zustände der Verdauungsorgane auf fortwährenden mäßigen oder gelegentlichen starken Alkoholgenuß zurückgeführt. Die forense Medizin hat die Gewohnheit des Trinkens als Hauptquelle des Zuflusses zu den Gefängnissen und Irrenhäusern bezeichnet. Und doch empfehlen manche Aerzte unbedenklich die üblichen alkoholischen Getränke der Gegenwart. Sie richten sicherlich unsagbar viel Unheil an. Und wenn sie in den ersten Reihen des ärztlichen Standes stehen, so verdienen sie desto mehr Tadel. Bode a. a. O.

## Steinwender.

Lic. theol., Pastor a. D. zu Görlitz.

Gesetzt, ein Mann, der im Begriff stünde, den Handel mit spirituösen Getränken zu eröffnen, schriebe mit großen Buchstaben, sodaß alle Welt es sehen und lesen könnte, folgendes auf sein Aushängeschild: daß er viele seiner Mitbürger, um sich ihr Vermögen anzueignen, arm machen und in's Hospital senden, der ganzen Commune aber die Pflicht aufnötigen werde, sie und ihre Familien zu unterhalten: daß er viele andere zur Begehung von Verbrechen verleiten und so das Eigenthum, die Sicherheit und

die Wohlfahrt der Gesellschaft gefährden werde; daß er viele mit schmerzhaften, gefährlichen Krankheiten heimsuchen, und in vielen Fällen schon vorhandene Krankheiten, die sonst unbedeutend gewesen wären, durch sein Gift gefährlich und unheilbar machen wolle; daß er viele Menschen ihres Verstandes berauben, vielen andern einen plötzlichen Tod verursachen werde; daß er viele Frauen zu Wittwen und viele Kinder zu Waisen machen wolle, auch dafür zu sorgen gedenke, daß die Kinder meistentheils in Unwissenheit, Laster und Verbrechen aufwüchsen und, nachdem sie eine Last der Erde gewesen, frühzeitig in's Grab kämen; daß er endlich die Wirkungen des Evangeliums zu verhindern, den heiligen Geist zu dämpfen und die Seelen der Menschen für die Ewigkeit zu verderben sich vorgenommen habe; — und gesetzt, er fügte, um von dem Verluste des Seelenheils, von der drückenden Schuld und dem Elende desjenigen, der zu solchem Verderben wissentlich das Werkzeug sei, seinen Mitbürgern einen schwachen Begriff beizubringen, am Rande seines Aushängeschildes noch dies hinzu: „Wenn ihr fragt, was wohl mein Zweck dabei sei, daß ich so viele Greuel gleich einem eingefleischten Teufel verüben und so unsägliches Elend über euch bringen will, so antworte ich getreulich: Geld"; und, um sich zu entschuldigen, spräche er: „Ich habe eine Familie zu ernähren und muß Geld haben. Dies ist mein Geschäft; dazu bin ich angehalten worden, und wenn ich dasselbe nicht fortsetze, so muß ich ein neues anfangen oder ich kann meine Familie nicht ernähren;" — und gesetzt, er wollte, wenn nun alle Gesichter vor dem herannahenden Verderben erbleichten, und alle Gemüther gegen ihn, den Anstifter desselben, in Zorn entbrennten, sie mit den Worten begütigen: „Wenn ich dieses Unheil nicht über euch brächte, so thäten es andere", was würden seine Mitbürger, was würde die Welt von einem solchen Mann sagen? Handelt aber derjenige, der seinen Mitbürgern im Voraus redlich sagt, was er thun werde, schlechter, als der, welcher es ohne es zu sagen thut? Bode, a. a. O.

# Maurice Reinhold von Stern.

Lyrischer Dichter und socialistischer Schriftsteller.

Es kann nicht stark genug betont werden, daß die Alkoholfrage eine allgemein menschheitliche Frage ist. Sie ist es, weil der Alkoholgenuß die Entwicklung der ganzen Rasse gefährdet. Es ist daher eine philiströse Gedankenlosigkeit und verbrecherische Thorheit, diese Frage vom Gesichtspunkte der persönlichen Nützlichkeit und Annehmlichkeit aus zu beurtheilen. Als wenn das sogenannte Wohlbehagen des Einzelnen im Verhältniß zum Schicksal der Gesammtheit das Mindeste zu bedeuten hätte!

Aus dem Tagebuche eines Enthaltsamen.

---

Der Alkohol löst unser gesammtes sittliches Leben auf; er materialisiert die Idee und idealisiert die Gemeinheit. Die dem Wesen der Jugend an sich so fremde materialistische Gesinnung wird mir nur durch die Wirkung des Alkohols erklärlich. Deutsche Corpsstudenten, was sagt ihr dazu? a. a. O.

---

Der Alkohol ist eine Gabe Gottes. Ja, und die Dummheit auch! a. a. O.

Der Kampf gegen den Alkohol ist ein Kampf gegen das Kapital. a. a. O.

Crispinus stahl Leder und machte den armen Leuten Schuhe daraus. Der moderne Staat zieht aus dem Alkohol fiskalischen Profit und verwendet denselben zur Heilung von Säufern. Und dabei dünkt er sich noch wunder wie philanthropisch! a. a. O.

---

Es steht fest, daß der Alkohol unter gar keinen Umständen nützt, wohl aber unter allen Umständen schadet. Nicht einmal eine gewaltsame, geschweige denn eine legale Lösung der socialen Probleme ist denkbar mit einer durch Alkohol geschwächten und **verlotterten Volksklasse.** a. a. O.

---

Lache nicht über den Trunkenbold im Koth, du Mäßiger! Wer weiß, ob ihr euch nicht dereinst im Rinnstein begegnet! Alle Trunkenbolde waren zuvor mäßig wie du. a. a. O.

Das macht es, wenn die ganze Welt an Alkoholismus zu Grunde geht, ich trinke meinen Portwein und habe eine gute Verdauung! Das ist die naiv-brutale Logik der meisten Gegner der Enthaltsamkeit. Und am Ende, — es ist die Logik des Materialismus! a. a. O.

Der Alkohol wird unter Anderm als Mittel zur „Euthanasie" (Erleichterung des Sterbens) empfohlen. Ich glaube, das hat seine Richtigkeit. Er wird noch der ganzen Menschheit zur „Euthanasie" verhelfen. Und sogar unter Assistenz der Herren Aerzte. a. a. O.

Es ist ein Unsinn, zu fordern, daß die ganze Menschheit wegen einer Hand voll Schenkwirthe zu Grunde gehe. Lieber umgekehrt! a. a. O.

Die Juden sind meist ausgezeichnete Familienväter. Wes wegen? Nicht zum mindesten, weil sie nüchtern sind. a. a. O.

Geistige Getränke! Welch ein Hohn, dasjenige Getränk „geistig" zu nennen, unter dessen Einwirkung das specifisch Geistige am Menschen am sichersten zerstört wird! a. a. O.

Der Alkohol ist ein Feind der feinen Lebensart und des Taktes. Wir verdanken ihm den Begriff der „schmierigen Gemüthlichkeit." Die Wirthshaushockerei ist mit guten Manieren absolut unvereinbar. Wie die Atmosphäre, so sind auch diejenigen, die in ihr athmen. a. a. O.

Es ist nicht zu leugnen, daß durch den Genuß von Alkohol eine gewisse wohlwollende Zufriedenheit mit der Welt bei den

Trinkern erzeugt wird. Aber gerade diese Zufriedenheit ist eine furchtbare Gefahr, denn sie schwächt den Willen, die bestehenden Uebelstände zu beseitigen. a. a. O.

Man könnte ebensogut das mäßige Lügen in Schutz nehmen wollen, wie das „mäßige" Trinken. Ob man das Gift in kleinen oder großen Mengen genießt, es bleibt doch immer Gift, und der ganze Unterschied liegt darin, daß der unvermeidliche Bankerott hier früher, dort später eintritt. Alkohol und Socialismus.

---

Rüttle dich auf, Arbeitsvolk! Man will dich, da es mit Gewalt nicht geht, mit grausamer List zu Fall bringen. Man will dich physisch und moralisch ruinieren, damit du das Werk deiner Selbstbefreiung nicht vollenden kannst. Schlage deinen teuflischen Feinden den schmeichlerisch hingehaltenen Giftbecher aus der Hand; laß sie den Fusel, den sie zusammenbrauen, selber trinken! Schau, wie die Zahl der Kneipen zunimmt, wie die Millionen in den Händen der Alkoholschacherer anschwellen, wie immer breitere Ströme des Giftes in deine arglosen Adern rinnen; schau die Verwüstung, welche deine Feinde in deinen Reihen anrichten, raff dich auf, reiß dich aus deiner Betäubung, und werde nüchtern! a. a. O.

Hört es, ihr Freunde nah und fern: Die sociale Frage wird nie und nimmer von trunkenen Bacchanten, sondern einzig und allein von sehr nüchternen Menschen gelöst werden. a. a. O.

Meine ganze künstlerische Thätigkeit datirt erst seit dem Beginn meiner Enthaltsamkeit. Brieflich an den Herausgeber 1891

## De Witt Talmage.

Dr., Prediger in Brooklyn.

Gebt mir das Geld, welches die arbeitenden Klassen in den letzten dreißig Jahren für Schnaps ausgegeben haben, und ich will für jeden Arbeiter ein Haus bauen, einen Garten dazu anlegen, seine Söhne in gutem Tuch, seine Töchter in Seide kleiden und ihm eine Lebensversicherungspolice außerdem geben, damit sein Haus auch nach seinem Tode vor Noth bewahrt bleibe.

Bode a. a. O.

## Graf Leo Tolstoi.

Russischer Dichter und Schriftsteller.

Stets und überall begegnet man Menschen, die ihre Kinder liebhaben, die für ihr Glück jegliches Opfer zu bringen bereit sind und die doch dabei für Schnaps, Wein und Bier Geld ausgeben oder in Opium und Haschisch und selbst in Tabak so viel in die Luft blasen, als nöthig wäre, um ihre Noth und Hunger leidenden Kinder reichlich zu ernähren oder wenigstens vor Mangel zu bewahren. Warum die Menschen sich betauben 1891

Aeußere Mittel ziehen nicht vollständig die Aufmerksamkeit von dem Bewußtsein der Zwietracht des Lebens mit den Forder-

ungen des Gewissens ab; dieses Bewußtsein verhindert uns zu leben, und um die Möglichkeit zu haben, fortzuleben, greifen die Menschen zu dem unzweifelhaften inneren Mittel der Verdunkelung des Gewissens selber. Das besteht in der Vergiftung des Gehirns durch betäubende Mittel. a. a. O.

Dem Nüchternen verbietet das Gewissen, liederliche Frauen zu besuchen, verbietet es zu stehlen, verbietet es zu tödten; dem Betrunkenen verbietet es von alledem nichts, wenn daher der Mensch eine Handlung begehen will, welche ihm sein Gewissen verbietet, so betäubt er sich. a. a. O.

Nicht genug, daß die Menschen selbst sich betäuben, um die Stimme des Gewissens zu unterdrücken; sie betäuben auch, da sie wissen, wie der Wein wirkt, absichtlich andere Menschen, wenn sie zu einer Handlung veranlassen wollen, welche dem Gewissen widerspricht. Sie organisiren die Betäubung der Menschen, um sie des Gewissens zu berauben. a. a. O.

Jedermann weiß, daß sich Menschen infolge von Verbrechen, die ihr Gewissen peinigen, sinnlos betrinken: Jedermann kann beobachten, daß unsittlich lebende Menschen mehr als andere zum Gebrauche betäubender Stoffe geneigt sind. Jedermann weiß dies, und doch — sonderbar — wenn nicht solche Handlungen, wie Diebstahl, Mord, Gewalt und anderes sich als Folge des Gebrauchs betäubender Stoffe äußern, wenn die betäubenden Stoffe nicht nach entsetzlichen Verbrechen genossen werden, sondern von Menschen solcher Berufe, die wir nicht für verbrecherisch halten, und wenn diese Stoffe nicht auf einmal in großer Menge, sondern regelmäßig mit Maß genossen werden, so glaubt man, daß die betäubenden Stoffe nicht mehr auf das Gewissen einwirken und seine Stimme unterdrücken. a. a. O.

Die Menschen glauben, eine kleine Betäubung, eine kleine Trübung des Bewußtseins könne keinen bedeutenden Einfluß ausüben; das hieße so viel meinen, daß es einer Uhr wohl schädlich sein kann, wenn man sie gegen einen Stein schlägt, daß es ihr aber nicht schaden kann, wenn man ein Staubkörnchen mitten in ihr Werk hineinlegt. a. a. O.

Entsetzlich sind für einzelne Menschen, wie man sie uns schildert, die Folgen des Genusses von Opium und Haschisch, entsetzlich die uns bekannten Folgen des Genusses von Alkohol bei anerkannten Trinkern; aber ohne Vergleich entsetzlicher sind die Folgen für jene ganze Gesellschaft, welche den gemäßigten Genuß von Schnaps, Wein, Bier und Tabak für unschädlich hält, dem sich der größte Theil der Menschen und besonders die sogenannten gebildeten Klassen ergeben. a. a. O.

Die Befreiung von diesem furchtbaren Uebel wird eine Epoche in dem Leben der Menschheit bilden, und diese Epoche, glaube ich, bricht an; das Uebel ist erkannt, die Veränderung im Bewußtsein im Bezug auf den Gebrauch betäubender Stoffe hat sich vollzogen; die Menschen erkennen ihren Schaden und weisen auf ihn hin, und diese Veränderung im Bewußtsein wird unausbleiblich auch eine Veränderung im Gebrauche der betäubenden Stoffe nach sich ziehen. Die Befreiung der Menschen von dem Gebrauch betäubender Stoffe wird ihnen die Augen öffnen für die Forderungen ihres Bewußtseins, und sie werden anfangen, ihr Leben in Uebereinstimmung mit dem Gewissen zu bringen. a. a. O.

## Jules Vallès.

Französischer Publizist und Romanschriftsteller, Mitglied der Pariser Commune. (1833—1885)

Die Trunksucht, die herrscht und tödtet die andern Leidenschaften, erstickt häusliche Ehen, gleich einem Fötus im Branntwein.

Rue à Londres, livre IV.

## Rudolf Virchow.

Dr. med., Professor in Berlin, Mediciner und Authropologe.

Es liegt auf der Hand, daß der Gebrauch der eigentlichen Betäubungsmittel, welche das Nervensystem so angreifen, daß die natürlichen Verrichtungen gewisser Abschnitte desselben ganz oder zum großen Theile aufgehoben werden, für das gesunde Leben verwerflich ist. Als Heilmittel haben sie in geeigneten Fällen vortreffliche Erfolge, aber in dem gesunden Leben treten sie nur als störende Potenzen ein. Sie zerrütten die Gesundheit, je länger sie gebraucht werden, und je stärker sie wirken.

Nahrungs- und Genußmittel S. 463

# Walther von der Vogelweide.

Mittelhochdeutscher Lyriker (ca. 1165—ca. 1230)

## Lob des Maßhaltens.

Ich trinke gerne, wo man mir mit Maße schenket,
Und des Uebermaßes nimmermehr gedenket,
Da es den Mann an Leib, an Gut und an der Ehre kränket.

— — . —

## Wie man trinken soll.

Der hat nicht wohl getrunken, der sich übertrinket.
Ziemt es dem biedern Mann, daß ihm die Zunge hinket
Vom Wein? Ich denk', daß er dadurch in Sünd' und Schand'
versinket.

Es wär' ihm besser, könnt' er brauchen seine Füße,
Und daß er ohne fremde Stütze könnte aufrecht stehn:
Wie sanft man ihn auch trägt, s' wär' besser, könnt' er gehn.
Ein jeder Mann soll trinken nur, daß seinen Durst er büße:
Das kann er ohne große Sünd' und ohne Spott.
Doch wenn ein Mann so trinkt, daß weder sich noch Gott
Er kennet mehr, so hat er schwer gefrevelt wider sein Gebot.

Gedichte, übersetzt von K. Pannier S. 133/134.

# John Wesley.

Volksprediger; Stifter des Methodismus. (1703—1791)

Es ist Gift im Becher: wirf ihn weg! und wenn du sagst: es ist kein Gift für mich, so sage ich: wirf ihn weg um deines Bruders willen. Dein Beispiel könnte ihn vielleicht ermuntern, auch zu trinken: weßhalb sollst du mit deiner Stärke deinen schwachen Bruder zu Fall bringen, ihn, für den doch Christus gestorben ist?

Bode a. a. O.

Aber was sind die Ursachen dieser Nervenzerrüttung? Eine Ursache ist der Genuß geistiger Getränke. Das ist eine der schrecklichen Wirkungen, welche gewöhnlich diesem eleganten Gifte folgen. Dieses flüssige Feuer legt den Grund zu unzähligen Krankheiten, besonders zu der genannten. Es ist schrecklich, daß die Herstellung und der Ausschank dieses Giftes erlaubt wird, — ich will nicht einmal sagen in einem christlichen Land, — sondern überhaupt in einem zivilisirten Staate. O! aber es bringt der Regierung eine große Summe Geldes ein! Das ist wahr: aber ist es weise, das Leben des Menschen in Geld umzusetzen? Gewiß, dieses Gold ist mit Blut zu theuer erkauft! —

Works, Vol. XI. p. 510

# Siegfried Wieselgren.

Dr., Führer der schwedischen Enthaltsamkeitspartei.

Die Grenze zwischen Gebrauch und Mißbrauch dieser Getränke hat sich noch nie und nirgends so gezeigt, daß man sie als Richtschnur für die Behandlung eines stets wechselnden Haufens verwenden konnte. Sie hat sich nicht einmal als denselben Personen gegenüber zuverlässig bewiesen. Dasselbe Quantum, das für Jemanden bei einer Gelegenheit als ein mäßiger Genuß angesehen werden konnte, hat sich ein anderes Mal im Stand gezeigt, ihn zu berauschen, und der Genuß ist in diesem Falle also als ein Mißbrauch zu bezeichnen.

Das Gothenburger Ausschankthum.

## Wirz.

Mitglied des schweizerischen Ständerathes.

Unter der Wirthschaftszunahme leidet unendlich die Volksarbeit, die ehrliche Handarbeit zu Stadt und Land; der Güterzersplitterer und der Wucherer haben eine unvergleichlich bessere Ernte, als der Kaufmann von Venedig. Diese Arbeit aber repräsentirt nicht nur das Gesammtkapital der Volksernährung und der wirthschaftlichen Volkskraft, sondern zumal auch das Gesammtkapital der Landesvertheidigung, der Landeswehr, und es war eine patriotische That eines zuger'schen Arztes, als er vor der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft verurkundete, daß eine enorme Zahl Dienstuntauglicher den Verlust, bezw. die Vorenthaltung des eidgenössischen Waffenrockes dem Alkoholismus zu verdanken habe. Votum im eidg. Ständerathe, gehalten 9. Juli 1883.

## Lord G. Wolseley.

Englischer Feldherr, Generalquartiermeister der britischen Armee, Sieger von Tell el Kebir.

Wir hatten eine große Ration Thee anstatt geistiger Getränke, und trotz der Trübsinn Prophezeihungen einiger Militärärzte war das Resultat ein vollständiger Erfolg. Da gab es keine Krankheiten, keine Verbrechen! Dawson Burns, Temperance History Vol. II, 145.

# Litteratur.

Als die werthvollsten Schriften, welche bisher in deutscher Sprache über die Alkoholfrage erschienen, sind die nachstehenden besonders zu empfehlen:

Dr. **G. Bunge**, Professor der Physiologie in Basel. **Die Alkoholfrage.** Ein Vortag. Nebst einem Anhang: Ein Wort an die Arbeiter. Basel, L. Reinhardt, Buchdruckerei, 1892. 20 Cts. — 20 Pf.

Dr. **A. Forel**, Professor der Psychiatrie in Zürich, Direktor der Irrenanstalt Burghölzli. **Die Trinksitten, ihre hygienische und soziale Bedeutung.** Ihre Beziehungen zur akadem. Jugend. Basel, L. Reinhardt, Buchdruckerei, 1891. 20 Cts. — 20 Pf.

— **Die Errichtung von Trinkerasylen** und deren Einfügung in die Gesetzgebung. Bremerhaven und Leipzig, Chr. G. Tienken, 1892. Fr. 1.10 — 80 Pf.

Dr. **Ad. Frick**, prakt. Arzt in Zürich. **Der Einfluß der geistigen Getränke auf die Kinder.** Ein Vortag. Bremerhaven u. Leipzig, Chr. G. Tienken. 30 Cts. — 20 Pf.

---

**Internationale Monatsschrift** zur Bekämpfung der Trinksitten. Bremerhaven und Leipzig, Chr. G. Tienken. Jährlich 12 Hefte zum Preise von Fr. 5.35 — Mk. 4.—

Probenummern stehen Interessenten gratis zur Verfügung.

**Dr. A. Baer,** Kgl. Sanitätsrath, Oberarzt am Strafgefängniß Plötzensee und Bezirksphysikus in Berlin. **Die Trunksucht und ihre Abwehr.** Wien u. Leipzig, Urban & Schwarzenberg. Fr. 3.35 — Mk. 2.50

**Dr. A. Forel,** Professor der Psychiatrie in Zürich, Direktor der Irrenanstalt Burghölzli. **Alkohol und Geistesstörungen.** Ein Vortrag. Basel, L. Reinhardt, Buchdruckerei, 1891. 20 Cts. — 20 Pf.

— **Bewährte Mittel zur Bekämpfung des Trinkelendes.** Ein Vortrag. Bremerhaven. Chr. G. Tienken, 1892. 30 Cts. — 20 Pf.

**Dr. G. Bunge,** Professor der Physiologie in Basel. **Ein Wort an Herrn Oberpfarrer Dr. Martius und das „Blaue Kreuz".** Bremerhaven, Chr. G. Tienken, 1891. 15 Cts. — 10 Pf. 100 St. Fr. 6.70 — Mk. 5.—

**Dr. Wilh. Bode,** Dresden. **Ein Weg aus der Brotnoth.** Bremerhaven, Chr. G. Tienken, 1891. 70 Cts. — 50 Pf.

— **Die deutsche Alkoholfrage.** Dresden, Duncker & Humblot, 1892. Fr. 1.10 — 80 Pf.

**Dr. R. Demme,** Professor in Bern. **Ueber den Einfluß des Alkohols auf den Organismus der Kinder.** Stuttgart bei Enke, 1891. Fr. 3.20 — Mk. 2.40

**Dr. A. Fick,** Professor der Physiologie in Würzburg. **Offener Brief an Herrn Oberpfarrer Dr. Wilh. Martius in Dommitzsch bei Torgau.** Bremerhaven, Chr. G. Tienken, 1891. 15 Cts. — 10 Pf. | 100 Stück Fr. 6.70 — Mk. 5.—

**Dr. J. Gaule,** ord. Professor der Physiologie an der Universität Zürich. **Wie wirkt der Alkohol auf den Menschen?** Ein Vortrag. Bremerhaven, Chr. G. Tienken, 1892. 30 Cts. — 20 Pf.

**Otto Lang,** Bezirksanwalt in Zürich. **Alkoholgenuß u. Verbrechen.** Ein Vortrag. Bremerhaven, Chr. G. Tienken, 1892. 30 Cts. — 20 Pf.

**James Whyte. Verkürzt der Genuß von Alkohol das Leben?** Aus dem Englischen übersetzt von R. M. von Stern. Zürich bei Schabelitz, 1890. 50 Cts. — 40 Pf.

**R. M. von Stern. Alkohol und Sozialismus.** Ein Appell an's Volk. Zürich bei Schabelitz, 1890. 30 Cts. — 25 Pf.

— **Aus dem Tagebuch eines Enthaltsamen.** Dresden und Leipzig, A. Pierson, 1891. 70 Cts. — 50 Pf.

— **Mäßigkeit und Enthaltsamkeit.** Ein Vortrag. Zürich, Cäsar Schmidt, 1891. 50 Cts. — 40 Pf.

**Die Alkoholsitte der Gesellschaft.** Gedanken eines Volksfreundes über das Trinken und die Trunksucht. Bremerhaven, Verlag von Chr. G. Tienken, 1890. 40 Cts. — 30 Pf.

**Charlotte A. Gray. Der Einfluß der Frau im Kampfe gegen den Alkoholismus.** Ein Vortrag. Bremerhaven, Chr. G. Tienken, 1892. 30 Cts. — 20 Pf.

---

Der Bestellung bitte gefl. den Betrag beizufügen oder Nachnahme zu gestatten.

GTU Library
3 2400 00423 0813

DATE DUE

GAYLORD PRINTED IN U.S.A.

GTU Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 94709
For renewals call (510) 649-2500

All items are subject to recall.

C. Reinhardt, Buchdruckerei, Basel